5.

Mittwoch, den 8. Januar 1868.

5.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 6. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Minister-Residenten v. Magnus den königlichen Kronenorden zweiter Klasse zu verleihen, sowie den Kreisgerichtsdirektor Allerdt in Rogasen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Jüterbog zu versetzen; und dem kommissarischen technischen Mitgliede der königlichen Direktion der Westfälischen Eisenbahn, Eisenbahnbauinspektor Kecker zu Münster den Charakter als Baurath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Ratzeburg, 6. Januar. Eine königliche Verordnung führt die Gesetzgebung des Zollvereins im Herzogthum Lauenburg ein.

Ratzeburg, 6. Januar, Nachmittags. Der Provinzial-Steuerdirektor Jordan in Glückstadt ist mit dem Mandate betraut worden, den Anschluß Lauenburgs an den Zollverein in Vollzug zu setzen.

München, 6. Januar, Morgens. Die Gerüchte über erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Handelsminister und den übrigen Mitgliedern des Kabinets sind der „Korrespond. Hoffmann" zufolge grundlos.

Stuttgart, 6. Januar Nachmittags. Die hierselbst abgehaltene Landesversammlung der Volkspartei erklärte sich einstimmig gegen das Militärgesetz, gegen den Regierungsentwurf betreffend die Reform der Verfassung und Verwaltung, und mit großer Mehrheit gegen die Wahlen zum Zollparlament.

London, 6. Januar, Morgens. Thauwetter. Berichte aus Shanghai vom 7. Dezember melden den Ausbruch einer Revolution in Japan, in Folge derselben der Taikun resignirt habe. Man glaubt, daß in den Beziehungen Japans zu den auswärtigen Mächten nur insofern eine Veränderung eintreten würde, daß die Eröffnung der Häfen für den Fremdenverkehr um einige Monate hinausgeschoben werden wird.

London, 6. Januar, Nachmittags. Es soll gelungen sein, Beasy, einen der Fenier, welche mit Kelly zugleich in Manchester gewaltsam befreit wurden, wieder zur Haft zu bringen. — Für den fälligen, und bis jetzt ausgebliebenen Brasiliendampfer sind 30 Sh. Prämie auf die Baarfracht in Rückversicherung bezahlt.

London, 6. Jan., Abends. Heftiger Schneefall. Aus New-York vom 23. Dez. v. J. wird pr. Dampfer gemeldet, daß die Gerüchte über eine bevorstehende Armeereduktion aller Begründung entbehren. Der General Grant soll dieselbe auch niemals empfohlen haben. Der amerikanische Gesandte bei der Republik Chili soll sich angeblich in einer wichtigen Mission nach England begeben. — Der Dampfer „Raleigh" ist verbrannt, 13 Personen sind dabei umgekommen.

Paris, 5. Januar, Abends. „Etendard" meldet: Der Vertheilung der Preise für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft, welche heute in den Tuilerien stattfand, wohnten das diplomatische Korps, die Minister sowie mehrere andere Würdenträger bei. Nachdem der Minister Forcade seinen Bericht erstattet, erwiderte der Kaiser: Die Erfolge, welche die allgemeine Ausstellung erzeugte, haben es außerordentlich schwer gemacht, alle Verdienste gebührend zu belohnen; denn die Anzahl derselben auf allen Gebieten ist eine sehr erhebliche. Es mußte deshalbe eine Auswahl zwischen den allerbesten Leistungen getroffen werden, eine Aufgabe zarter Natur, welche überdies immer noch Anlaß zum Bedauern giebt. Der Kaiser schloß seine Rede mit den Worten: Diese Ermuthigungen werden ihre Früchte tragen. Ackerbau und Industrie werden auch fernerhin rüstig fortschreiten. Diejenigen, deren Bestreben es ist, die Erde fruchtbar zu machen, können stets darauf rechnen, auch Berücksichtigung zu finden; Frankreich, welches durch die Bemühungen derselben an Reichthum zunimmt, wird stets in erster Reihe den Weg des Fortschritts und der Civilisation beschreiten.

Staatsminister Rouher verkündete alsdann, daß die drei großen Preise den Kaisern von Rußland, Oestreich und Frankreich zuerkannt seien; den ersten beiden für ihre Verdienste um die Hebung der Pferdezucht; dem Kaiser Napoleon für die zahlreichen Verbesserungen, zu denen derselbe auf dem Gebiete der Landwirthschaft Anlaß gegeben. Es sind außerdem zahlreiche Ordensverleihungen bei dieser Gelegenheit erfolgt.

Paris, 6. Januar Morgens. Der heutige „Moniteur" meldet: Das neue portugiesische Kabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Graf de Avila Präsidium, Inneres, Auswärtiges; Vicomte Seabra Justiz, Kultus; Ferreira Finanzen; General Cölho Krieg; Amaral Marine; Cento Mascarenhas öffentliche Arbeiten.

Paris, 6. Januar, Morgens. Bei der gestrigen Vertheilung der landwirthschaftlichen Preise erhielten die goldne Medalle drei Aussteller aus Preußen: Chalmyski, Graf Mieczyski, ? Werner; 4 aus Rußland: Wibranowski, Fürst Roman Damian Languski, Bottin, Kuznetroff.

In der Abtheilung für See-Rettungswesen wurde die Bremer Rettungsgesellschaft für Schiffbrüchige prämiirt. Das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhielten: die russischen Staatsräthe Kopleff und Mörder; das Ritterkreuz: Architekt Meyer und Wittmark, Mitglied der Jury, beide Preußen.

Florenz, 6. Januar, Vormittags. Der Finanzminister wird unmittelbar nach Wiederzusammentritt des Parlaments das Exposé über die Finanzlage vorlegen. In Abgeordnetenkreisen wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, welcher die Anwendung des Zwangskurses gewissen Beschränkungen unterwirft.

„Diritto" tadelt das Ministerium in herber Weise wegen der Veröffentlichung der auf die Insurrektion im Kirchenstaate bezüglichen Dokumente.

Kopenhagen, 6. Januar, Nachmittags. Die Konvention mit den Vereinigten Staaten wegen des Verkaufs der westindischen Inseln wurde in der heutigen Sitzung des Landsthings an die Mitglieder vertheilt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte hierbei, die Berathung und Beschlußfassung über die Konvention könne noch nicht stattfinden, da die Volksabstimmung auf den Inseln in Folge von außergewöhnlichen Naturereignissen habe aufgeschoben werden müssen.

Die russische Handelspolitik.

Vor Kurzem erfuhren wir, daß die Unterhandlungen der von unserer Regierung nach Petersburg gesandten Beamten betreffs einer Tarifreform einen günstigen Verlauf nähmen. Wenn es Aufgabe dieser Beamten ist, der russischen Regierung die Nachtheile klar zu machen, welche ihrem eignen Lande durch das jetzige System der Verkehrsbeschränkung entstehen, so wird dieselbe wesentlich dadurch unterstützt werden, daß unter den Gewerbetreibenden Rußlands selbst gegenwärtig ein fast allgemeiner Klageruf über den Stillstand der Geschäfte erschallt. Das Schutzzollsystem bewährt sich eben nicht durch seine Wirkungen, und die Noth wird endlich wohl auch hier auf gesunde Ideen leiten. Daß die russische Industrie auf dem bisherigen Wege nicht vorwärts kommt, das erkannte die jetzt suspendirte schutzzöllnerische „Moskwa", erkennt u. a. auch die „Simb. gouv. Ztg.", welche die arge Bedrängniß der Lederfabriken des Guvernements schildert:

„Wir (Russen) sagt das Blatt, verstehen eben nicht, von unseren natürlichen Reichthümern Nutzen zu ziehen. Unser Guvernement hat 200 Lederfabriken, die aber nur grobes Leder zu Fausthandschuhen und Stiefeln für Bauern und Kirgisen bereiten. Talg und Pottasche werden aus dem Guvernement exportirt, und doch haben wir weder eine eigene brauchbare Seife noch Lichte. Das Holz wird mit jedem Jahre theurer, selbst die Bauern beklagen sich gleich den Gewerbetreibenden über Mangel an Brennmaterial, und doch besitzen wir die ausgezeichnetsten Torfstiche und reiche Steinkohlenlager. Als ein deutscher Verwalter bei Simbirsk ein Torfmoor kaufte, wurde er ausgelacht, bis er uns zeigte, daß er ganz ausgezeichnete Ziegeln mit Torf zu brennen wußte."

Seitdem, schreibt ein Petersburger Korrespondent der „Ostsee-Ztg.", der Termin des Inkrafttretens des neuen Tarifs um ein Jahr vertagt ist, scheint unsere industrielle Welt wieder einigermaßen freier aufzuathmen. So lange sich noch auf Erfolge von Agitationen gegen die Tarifreform hoffen ließ, ist Seitens unserer Schutzzöllner kein Mittel unversucht geblieben, ja man probirte die Drohung nach oben, „sämmtliche Fabriken zu schließen", freilich ohne den gewünschten Erfolg. Seitdem hat man sich mit einiger Resignation an den Gedanken der zu erwartenden größeren Konkurrenz gewöhnt und gleichzeitig scheint schon jetzt die doktrinäre Bewegung sich mehr praktischen Zielpunkten zuneigen zu wollen. Hier in Petersburg hat sich eine „Gesellschaft zur Beförderung der Industrie und des Handels Rußlands" gebildet, deren Statuten auch schon die kaiserliche Bestätigung erhalten haben. Die Gesellschaft verfolgt den Zweck, alle Fragen, welche den Handel und die Industrie Rußlands betreffen, eingehend zu erörtern, verarbeitetes Material und Vorschläge durch den Druck zu veröffentlichen und bei Begründung aller gemeinnützigen Unternehmungen mitzuwirken.

Eine andere Gesellschaft hat sich gebildet, um der drückenden Noth des Kleinverkehrs und der Gewerbe einigermaßen abzuhelfen. Man nimmt in Rußland, wie schon der geniale Novellist Turgénjew mit beißendem Spott bemerkt hat, überall und immer wiederholt Anläufe, um bald wieder Alles „in Dunst und Rauch" verschwinden zu sehen. So scheint es auch hier. Das Grundkapital beträgt 300,000 Rubel — für eine Stadt von über 500,000 Einwohnern! Ein Petersburger Blatt begrüßt die Gesellschaft mit rosigen Hoffnungen, weil der Zinsfuß gewöhnlich 12—15 pCt. betrage und die Gesellschaft zu einem mäßigen Diskont operiren werde; eine gute Dividende sei den Aktionären ganz sicher. Das zu begreifen, dazu gehört eine absonderliche national-ökonomische Weisheit. Mit einem Kapital von 300,000 Rubeln drückt man jenen hohen Zinsfuß nicht herab, der eben nichts Anderes ist, als der mathematische Ausdruck der Kapitalarmuth, der Rechtsunsicherheit und der allgemeinen Unsolidität der am Verkehr betheiligten Personen.

Was sich noch am frischesten, freilich auch nur mit Staatsmitteln entwickelt, ist der Eisenbahnbau, in welchem ein mächtiges Netz zur Ausführung gelangt. Die kräftige Entwicklung dieses Netzes hängt indeß mit der willigen Zuströmung des englischen und deutschen Kapitals zusammen, welches auch die Leitung der Unternehmungen fest in eigenen Händen behält. Wo ein russischer Offizier an der Spitze steht, da ist sein Name selbstverständlich nur das Mittel zur rascheren Erlangung der Konzessionen, weshalb kaiserliche Adjutanten für diesen Zweck eine gesuchte Waare sind. Das Tagesinteresse haben gegenwärtig das Projekt Twer-Rybinsk und die Linie Poti-Tiflis. Von erster Linie hofft man namentlich große Vortheile für den Getreide-Verkehr, weil die Kanäle, die vor den Eisenbahnbauten gerade in Rußland bei seinem wirklich wunderbaren Flußsystem einen mächtigen Verkehrs-Einfluß gehabt haben, heutzutage ihre Rolle selbst für die Rohprodukte mehr und mehr ausgespielt zu haben scheinen. Jedenfalls stehen wir schon jetzt an einem der wichtigsten Wendepunkte in der Geschichte der Wasserstraßen gegenüber den Eisenwegen. Bei Anlage der Dünaburg-Witebsker Eisenbahn wird Jedermann der festen Ueberzeugung gelebt haben, daß diese Bahn durch ihre Wichtigkeit für den Getreidemarkt, für Leinsamen, Hanf, Hanföl, Flachs dem Rigaer Hafen ungeheure Vortheile bringen müsse. Die Bahn ist längst fertig, und doch sind in Riga die Seefrachten kaum je so gedrückt gewesen, wie im vergangenen Jahre. Viele Hunderttausende von Pud Samen und Flachs sind in Dünaburg, ganz wider Aller Erwarten, abgezogen auf die Dünaburg-Wirballener Linie, und Rigaer Häuser haben bereits in Dünaburg Agenten für direkte Spedition nach Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich. Wer hätte nicht darauf geschworen, daß die Waaren die billigere Wasserfracht suchen würden und suchen müßten?

Ein ähnlicher, gleich interessanter Wendepunkt vollzieht sich zum verderblichen Einfluß auf das berühmte Kanalsystem zwischen der Wolga und dem Ladoga, beziehentlich Petersburg, welches Unsummen kostet, und an welchem 5 Geschlechter gebaut haben. Das Projekt Twer-Rybinsk ist für den Produktenmarkt eben deshalb von großer Bedeutung. Auf der Wolga kommen jährlich 70,000,000 Pud Rohprodukte nach Rybinsk und von hier gehen sie über die Kanäle und Schleusenwerke bis in den Ladoga, also jenen Wasserweg, den Peter zuerst projektirte und Siewers unter Katharina ausführte (nebenbei gesagt ein Weg, den die Republik Nowgorod zur ältesten Hansazeit schon kannte). Oft braucht aber ein Fahrzeug nicht weniger als 3 Monate, um von Rybinsk nach Petersburg zu kommen, so daß im Frühjahr (Mai) abgegangene sogenannte Strusen erst Ende Juli in der Hauptstadt ankommen. Auch beträgt die Versicherungsprämie nach England ꝛc. von Mai-August meist nur ½ Procent, im September und später schon 5 bis 7 Procent. Die großen Getreidemassen der gesegneten Wolgagegenden gelangten bisher vor dem Zufrieren nur bis Rybinsk und mußten dort überwintern, also dort so gut wie ganz außerhalb des Markts, für die Konjunktur unbenutzbar, für die Qualität oft zum großen Nachtheil, liegen bleiben. Eine Verbindung des Platzes mit Twer, also der Petersburg-Moskauer Bahn, wird die ganze, mit dem Winter einfrierende Waarenbewegung in Fluß erhalten und sicher auf den Produktenmarkt einwirken.

Die Eisenbahn Poti-Tiflis soll, ein Zweig der transkaukasischen Bahnen, den wichtigen Hafen Poti mit Tiflis und so mit dem Kaspischen Meere verbinden. Als Fracht hofft man besonders auf Seide, Baumwolle, Getreide, Erze, Steinkohlen, und werden die Karawanen aus Persien und Indien hier ihre Waaren unmittelbar an den Schienenweg bringen. Ein interessanter Gegensatz dürfte nicht leicht irgendwo wiedergefunden werden: Lokomotive und Kameel lösen sich ab. Tiflis, die Hauptstadt Georgiens, hat 150,000 Einwohner. Von da wird die Linie nach Baku am Kaspischen Meere gehen, also nach dem nach Astrachan bedeutendsten Hafen des großen Binnensee's (einem Orte, wo vor gar noch nicht langer Zeit die ewigen Feuer der Feueranbeter flackerten, während unsere praktischere Zeit das Petroleum, welches dort quillt, lieber nutzbar an Tisch und Heerd verbrennt. Poti wird schon jetzt durch regelmäßige Dampfschifflinien mit den größeren Plätzen des Pontus verbunden.

Die Rübenzucker-Industrie ist in starkem Verfall. Im Jahre 1861 gab es noch 450 Fabriken, 1866 nur noch 323, wovon aber auch nur 279 arbeiteten. Die irrationelle Besteuerung wirkt hier ebenso verheerend, wie auf dem Gebiete der Branntweinbrennerei, wo Hunderte von Brennereien außer Betrieb sind und die anderen, freilich immer noch eine schöne Zahl (3200), nur ihr Dasein fristen durch die allgemeine Seuche, die Trunksucht.

Der Ruin der eigenen Industrie und die nothwendige Verzweigung der Eisenbahnen müssen Rußland zwingen, zu einem anderen System überzugehen.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 6. Januar. Mit dem morgigen Tage nimmt bekanntlich nach den Weihnachtsferien der Landtag seine unterbrochenen Arbeiten wieder auf. Daß zum Abschluß derselben die Dauer eines Monats genügen werde, wird von keiner Seite erwartet. Da vielmehr sich wiederholt der Wunsch kund giebt, daß die ferneren Budgetberathungen in einem etwas langsameren Tempo erfolgen, so steht zu erwarten, daß schon diese allein den Monat Januar in Anspruch nehmen werden, so daß dem folgenden Monat noch Arbeit genug übrig bleibt, wenn der Landtag die bereits erfolgten und noch zu erwartenden Vorlagen eingehend berathen und zur Erledigung bringen will. Von den noch ausstehenden Theilen des Budgets wird der des Kultusministeriums wohl zuletzt auf die Tagesordnung kommen, da Herr von Mühler, wenn sein Befinden sich auch gebessert hat, doch noch nicht so weit wiederhergestellt ist, um schon jetzt an den Landtagsverhandlungen Theil nehmen zu können. Was die weitere Behandlung des Laskerschen Antrages betrifft, so nimmt man in Regierungskreisen an, daß eine Erledigung der Sache im Sinne der liberalen Forderungen in der gegenwärtigen Session kaum erfolgen könne. Sie würde negativ nur dann rasch erledigt werden, wenn das Herrenhaus den Beschluß des Abgeordnetenhauses einfach ablehnte. Sollte dasselbe dagegen eine Amendirung vornehmen, so würde, da es sich nach der Ansicht des Herrenhauses, die auch von dem größeren Theile der Mitglieder des Abgeordnetenhauses getheilt wird, um eine Verfassungsänderung handelt, eine zweimalige Abstimmung nöthig sein und alsdann wieder das Abgeordnetenhaus über den so amendirten Entwurf gleichfalls zweimal abstimmen müssen, eine Procedur, welche jedenfalls die Dauer der gegenwärtigen Session weit überschreiten dürfte. Der Nutzen der von Herrn Lasker angeregten Verhandlung wird daher zunächst kein thatsächlicher, sondern ein moralischer sein und vorzugsweise darin bestehen, daß sie den ver-

schiedenen Faktoren der Regierung Gelegenheit geboten hat, sich über den in Frage stehenden Gegenstand klar zu werden.

Die Mittheilung einiger Berichterstatter, daß bei den jüngsten Berathungen des Staatsministeriums die neue Kreisordnung vorgelegen habe, ist irrig. Es handelte sich vielmehr um eine Reihe von Disciplinarfällen, für welche bekanntlich das Staatsministerium die höchste Rekursinstanz ist; jedoch waren dieselben nur von untergeordneter Bedeutung und keiner von ihnen von politischer Tragweite. — Da man von dem französischerseits befürworteten Konferenzprojekt wenig oder nichts mehr hört, so ist es natürlich, daß die Meinung sich verbreitet, dasselbe sei ganz aufgegeben worden; namentlich glaubt man das von der Vorkonferenz der Gesandten annehmen zu müssen, zumal da Herr von Budberg sich auf längere Zeit von Paris entfernt und nach Petersburg begeben hat. Dennoch höre ich aus guter Quelle, daß die verbreitete Auffassung falsch ist und daß die Verhandlungen wegen einer Vorkonferenz noch keineswegs abgebrochen sind.

In Sachen des Nothstandes in Ostpreußen war bekanntlich vor einiger Zeit der Rath des landwirthschaftlichen Ministeriums Greiff nach Ostpreußen entsendet, um die nöthigen Vorberathungen mit den dortigen Behörden über die zur Beschäftigung der Arbeiterklasse beabsichtigten Meliorationsarbeiten zu halten. Beschlossen wurde, von der zu diesem Zwecke bewilligten außerordentlichen Summe von 100,000 Thalern, 72,000 Thaler sofort zur Verwendung zu bringen, während über den Rest der Summe die Beschlüsse noch ausstehen. Außerdem besteht beim landwirthschaftlichen Ministerium noch ein ordentlicher Meliorationsfond, der gleichfalls unverkürzt jetzt zur Verwendung kommt. Für die obige Summe von 72,000 Thalern werden an zehn Stellen Arbeiten begonnen werden, die ungefähr 12 bis 1300 Arbeitern Beschäftigung gewähren.

— Der königliche Botschafter am pariser Hofe Graf v. d. Goltz hatte bereits am Sonnabend dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck seinen Besuch gemacht und wurde gestern von Se. Majestät dem Könige um Mittag und am Abend empfangen. Auch heute werden Se. Maj. der König denselben wieder empfangen. Wie die „N. Pr. Ztg." hört, wird der Graf v. d. Goltz schon morgen früh sich wieder nach Paris zurückbegeben.

— Graf Bismarck lernte während des letzten Krieges in Brünn Herrn Giskra kennen und schätzen. Die Ernennung des Letzteren zum Minister des Innern soll den Bundeskanzler veranlaßt haben, ein Glückwunschschreiben an denselben zu richten.

— Professor Bazzani in Padua hat dem Grafen Bismarck, sowie dem General Moltke jedem ein Exemplar seiner Einleitung zu seinen Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur eingesandt; Zweck dieser Vorlesungen ist, durch sie in Italien das Studium der deutschen Literatur und Sprache zu fördern. Der preußische Gesandte in Italien ist beauftragt worden, ihm den besten Dank der beiden Herren zu übermitteln.

— Nach einer Generalverfügung des Bundeskanzlers ist dem „Hilfsverein für Ostpreußen", welcher sich in Berlin gebildet hat, sowie seinen Organen und Zweigvereinen die Portofreiheit unter Vorbehalt des Widerrufs bewilligt worden.

— In Lübeck hat sich unter dem Vorsitze des Senators Curtius ein Komité zu dem Zweck gebildet, das Unternehmen der hier konstituirten beiden Vereine, des „Hilfsvereins für Ostpreußen" und des „vaterländischen Frauenvereins" thatkräftig zu fördern und zu unterstützen. Es ist die Absicht, außer Geldbeiträgen namentlich auch Gaben für den hier beabsichtigten Bazar zu sammeln und einzusenden. Auch in Hamburg hat sich, dem „Fremdenblatte" zufolge, unter dem Präsidium des Senators Hayn ein Komité angesehener Bürger zur Errichtung von Hilfsvereinen für die Nothleidenden in Ostpreußen gebildet.

— Die auch in unser Blatt übergegangene Mittheilung des „Hamb. Korrespondenten", nach welcher die Uebertragung der Kommandanturgeschäfte für Hamburg an den königl. preuß. General-Lieutenant v. Flies mit Zustimmung des Hamburgischen Senats geschehen sei und daß daher von einer Verletzung der preußisch-Hamburgischen Militärkonvention, welche dem Senate die Ernennung eines Stadtkommandanten vorbehält, nicht die Rede sein könne, scheint nicht korrekt gewesen zu sein. Jetzt wird aus Hamburg die Sachlage sehr abweichend von der obenerwähnten Relation dargestellt. Darnach soll die fragliche Ernennung des General-Lieutenant v. Flies erfolgt sein, ohne daß der Senat vorher um seine Zustimmung befragt worden wäre, und es sollen von seiner Seite Reklamationen gegen diese Ernennung erhoben sein, insbesondere, weil der tägliche Verkehr der Hamburgischen Behörden mit den in Altona residirenden General im höchsten Grade mit Weitläufigkeiten verbunden sein würde. Da bisher die betreffenden Geschäfte mit dem Kommandeur des 76. Regiments, Herrn Oberst v. Conta, in der coulantesten Weise Erledigung gefunden haben, so ist man über die Veranlassung der anderweitigen Ernennung, ganz abgesehen von ihrer augenscheinlichen Unvereinbarkeit mit den Bestimmungen der Militärkonvention, durchaus im Unklaren.

— Ueber die erfolgte Beglaubigung des Barons v. Werther als Gesandten des Norddeutschen Bundes am Wiener Hofe wird der „B. H. Z." von einem Wiener Korrespondenten geschrieben:

„Es ist nicht geradezu unrichtig, wenn gemeldet worden, daß Baron Werther seine Kreditive als Gesandter des Norddeutschen Bundes überreicht habe, aber es ist ungenau: die Beglaubigung weist vielmehr eine Nüancirung auf, die vielleicht nicht ohne Absicht gewählt, jedenfalls aber bemerkt worden ist. Baron Werther hat ein neues Kreditiv übergeben und dasselbe beglaubigt ihn ausdrücklich nur abermals als Gesandten des Königs von Preußen, betraut ihn dann aber, mit Bezugnahme auf die der preußischen Krone vom Norddeutschen Bunde ertheilte desfallsige Vollmacht, gleichzeitig mit der diplomatischen Vertretung dieses Bundes. Man wird wohl annehmen dürfen, daß dieselbe Form der Beglaubigung auch für die übrigen Höfe beliebt worden."

— Der „Elberf. Ztg." wird von hier geschrieben:

Dem Vernehmen nach sollen in nächster Zeit Regierungskommissare mit außerordentlichen Vollmachten nach Ostpreußen entsendet werden, eine Maßregel, die unter allen Umständen nur Billigung finden dürfte, da die Kräfte der ständigen Behörden für die jetzt sich bietende Arbeitslast nicht ausreichen können, um so weniger, da eine nicht geringe Anzahl ostpreußischer Landräthe Zeit gefunden haben, ein Mandat für die Kammer anzunehmen.

Die Landräthe Ostpreußens, die im Landtage sitzen, sind folgende 9 Herren: v. Below, Landrath des Kreises Gerdauen, v. Brandt, Landrath des Kreises Osterode, Dodillet, Landrath des Kreises Insterburg, Frenzel (nicht zu verwechseln mit dem ehemaligen Abgeordneten Frentzel), Landrath des Kreises Oletzko, v. Hippel, Landrath des Kreises Johannisburg, v. Röbel, Landrath des Kreises Ortelsburg, v. Sanden, Landrath des Kreises Ragnit, Schlenther, Landrath des Kreises Tilsit, und Schultz, Landrath des Kreises Memel.

— Der Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn auf Staatskosten ist noch keineswegs so unzweifelhaft und nahe bevorstehend, als nach den in das Publikum gedrungenen Nachrichten angenommen wird. Im Gegentheil macht die von den Bl. mitgetheilte Antwort des Handelsminister an die Danziger Deputation darauf kaum Hoffnung. Das Staatsministerium verlangt von den Kreisen, welche durch die Bahn berührt werden, unentgeltliche Abtretung des Bauterrains. Bevor diese von allen Kreisen und zwar unbedingt bewilligt ist, wird kein Spatenstich erfolgen, wie die Baukommission, welche unlängst die betreffenden Kreise bereist hat, erklärt haben soll. Die Königsberger „Hart. Ztg." schreibt nun darüber: Wenngleich die Mehrzahl derselben dem Verlangen des Staatsministerii entsprochen hat, so haben doch einige nur unter der Bedingung, daß die Bahn eine bestimmte, von ihnen gewünschte — aber der Sachlage nach nicht ausführbare — Richtung nimmt, die Bewilligung ertheilen zu wollen erklärt, andere diese gradehin abgelehnt. Es ist nun der Vorschlag gemacht, daß diejenigen Kreise, welche das Terrain ohne Bedingung hergeben wollen, auch den übrigen dasselbe zu bezahlen; allein abgesehen von der Unbilligkeit dieser Forderung sind jene Kreise gerade die ärmeren, und die ihnen dadurch gemachte Auflage würde mit Rücksicht auf die zur Zeit obwaltenden traurigen Verhältnisse in der That eine zu schwere sein. Es kommt hinzu, daß die meisten Kreise schon jetzt eine nicht unbedeutende Schuldenlast zu tragen haben, und daß im Falle des Baues der Eisenbahn noch für Chausseen sehr große Ausgaben von ihnen zu leisten sein werden. Unter diesen Umständen erscheint es gerechtfertigt, an die kgl. Staatsregierung die Bitte zu richten, das Terrain für die Thorn-Insterburger Bahn, so wie sie es bis jetzt wohl bei fast allen Staatsbahnen, namentlich in den westlichen Provinzen gethan hat, zu bezahlen. Die dadurch entstehende Mehrausgabe, wenn sie auch auf den hohen Betrag von 10,000 Thlr. für die Meile, also im Ganzen auf 400,000 Thlr. veranschlagt wird, erscheint im Verhältniß zu der projektirten Kapitals-Anlage von 16 Millionen Thalern für den Staat durchaus nicht wesentlich, wogegen für die betreffenden Kreise jene Summe aufzubringen, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen traurigen Zustände, schon erhebliche Opfer erfordert.

— Den Civilbehörden ist ein zu ihrer Information gemachter Auszug aus der Landwehr-Organisations-Verordnung zugegangen, worin über die, wenn auch im Ganzen bekannte „militärische Eintheilung des Staatsgebietes" folgende Mittheilung gemacht wird. Das Gebiet des preußischen Staates ist in eilf Armeekorps eingetheilt. Im Norddeutschen Bunde bildet das Königreich Sachsen den zwölften Armeekorps-Bezirk. Die übrigen Bundesstaaten gehören in militärischer Hinsicht zu dem Verbande der vorerwähnten eilf Armeekorps. Die Infanteriebrigade-Bezirke sind in Landwehrbataillons-Bezirke, die letzteren in Kompagnietbezirke eingetheilt. Im Allgemeinen entsprechen jedem Linien-Infanterie-Regimente zwei Landwehrbataillons-Bezirke, aus welchen ersteres seinen Ersatz und seine Kompletirungs-Mannschaften erhält. Für die Truppentheile der Garde werden die Ergänzungs-Mannschaften aus dem ganzen Gebiete des preußischen Staates, für die Marine aus dem ganzen Gebiete des Norddeutschen Bundes, für die Füsilier-Regimenter, die Kavallerte und die Specialwaffen der Linie aus dem ganzen Bezirke des betreffenden Armee-Korps gestellt. Die in den Reserve-Bezirken vorhandenen Mannschaften sind vorzugsweise zur Ausgleichung bei Gestellung des Ersatzes und der Kompletirungs-Mannschaften bestimmt. Die Dienst-Angelegenheiten der Landwehr und aller zum Beurlaubtenstande gehörenden Militär-Personen ressortiren von den „Territorial-Behörden", welchen insbesondere auch die Vermittelung der Beziehungen zwischen den Truppen des stehenden Heeres und den im Beurlaubtenstande befindlichen Mannschaften obliegt. In den Armeekorps-Bezirken fungiren die General-Kommando's oder, wenn diese nach einer Mobilmachung den Bezirk verlassen, die stellvertretenden General-Kommando's als oberste Territorial-Behörden. Den Divisions-Kommando's steht im Frieden in den Divisionsbezirken die Oberaufsicht und Mitwirkung in Bezug auf die gerichtlichen und die Disciplinarverhältnisse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, auf die Uebungen der letzteren, auf die ökonomischen Angelegenheiten der Landwehr und auf alle diejenigen Vorbereitungen und Anordnungen zu, welche sich auf die Mobilmachung der Division beziehen. Bei Einsetzung stellvertretender Behörden für den Armeekorpsbezirk gehen die Funktionen der Divisionskommando's auf die stellvertretenden Generalkommando's über. Die Kommando's der Infanterie-Brigaden, event. die stellvertretenden, leiten und kontroliren die Thätigkeit der zu ihrem Bezirke gehörenden Landwehr-Bezirkskommando's, meist unter dem unmittelbaren Befehle der Generalkommando's. Für jeden Landwehrbataillonsbezirk ist ein Landwehr-Bezirkskommando unter dem direkten Befehle des Kommandeurs der Infanteriebrigade eingesetzt. In jedem Landwehr-Kompagniebezirke ist ein Bezirksfeldwebel als Organ des Landwehrbezirkskommando's zur Vermittlung des Verkehrs des letzteren mit den Mannschaften des Beurlaubtenstandes stationirt.

— Für Beurlaubung der Reservisten und Landwehrmannschaften nach überseeischen Ländern ist dahin Anordnung getroffen worden, daß erwähnte Mannschaften bei „vorwurfsfreier militärdienstlicher Führung unter friedlichen Verhältnissen" beurlaubt werden können, wenn sie beabsichtigen, sich nach außereuropäischen Ländern, zu welchen die Küstenländer des Mittelländischen und Schwarzen Meeres nicht gerechnet werden sollen, zu begeben. Der Urlaub wird zunächst auf zwei Jahre, unter Dispensation von Uebungen, jedoch unter der Bedingung der Rückkehr im Falle einer Mobilmachung, ertheilt. Wenn diese Mannschaften vor Ablauf des zweijährigen Urlaubes durch Konsulatszeugnisse nachweisen, daß sie in einem der vorerwähnten außereuropäischen Länder sich eine feste Stellung als Kaufleute, Gewerbetreibende 2c. erworben haben, so kann ihnen ein fünfjähriger Urlaub mit Dispensation von den Uebungen und von der Gestellung im Falle einer Mobilmachung gewährt werden. Vor Ablauf der fünf Jahre kann, bei erneuter Vorlegung von Konsulats-Attesten, welche den vor aufgestellten Bedingungen entsprechen, der ihnen ertheilte Urlaub bis zur Entlassung aus dem Militärverhältnisse verlängert werden. Alle auf die vorstehenden Anordnungen gestützten Urlaubsgesuche sind an das heimathliche Landwehrbezirks-Kommando zu richten und von diesem dem vorgesetzten Infanterie-Brigade-Kommando zur Entscheidung vorzulegen. Bei Rückkehr der in Rede stehenden Mannschaften nach Europa, so wie bei Uebersiedlung derselben nach nichteuropäischen Küstenländern des mittelländischen oder schwarzen Meeres erlischt der ertheilte Urlaub. Alle diese Bedingungen werden in den Militärpaß aufgenommen, und der Beurlaubte muß sich nach erloschenem Urlaube sofort wieder anmelden. Reservisten und Landwehrmännern, welche auswandern wollen, kann die Erlaubniß hierzu in der Zeit, in welcher sie nicht zum aktiven Dienste einberufen sind, ohne Zustimmung der Militärbehörden Seitens der betreffenden Landes-Polizeibehörde (Regierung) ertheilt werden. Dagegen ist zu bemerken, daß die vor beendeter Dienstzeit im stehenden Heere von den Truppentheilen zur Disposition beurlaubten Mannschaften (sogenannte Königs-Urlauber) zur Friedensstärke der letzteren gehören und von denselben zur Deckung etwa eintretender Lücken bei der reitenden Artillerie vom 1. Febr. bis 1. Aug., bei den übrigen Truppengattungen vom 1. April bis 1. August jeden Jahres zum Dienste wieder eingezogen werden. Während der Dauer der Beurlaubung gehören die Betreffenden zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes, haben, so weit nachstehend nicht anders bestimmt ist, dieselben Rechte und Pflichten, auch denselben Gerichtsstand, wie diese, und treten in die Kontrole der Landwehrbehörden. Das Umherreisen, beziehentlich Wandern im Inlande, so wie das Verziehen in das Ausland ist den zur Disposition Beurlaubten nur mit Genehmigung des Truppentheiles zu gestatten. Die mit einem Wohnortswechsel unvermeidlich verbundenen Reisen dürfen dieselben zwar — selbstredend nach erfolgter Abmeldung bei dem Bezirksfeldwebel — unternehmen, haben sich jedoch im neuen Aufenthaltsorte sofort wieder anzumelden.

Berliner Briefe.

Berlin, 4. Januar. Es dürfte manchem Leser schon bekannt sein, daß Berlin nun nach der Volkszählung vom 3. Dezember 702,437 Einwohner hat. Ueberraschend ist dabei, daß davon 2060 Menschen auf der Spree und auf den Kanälen hausen; es sind die Händler von Obst, Torf, Kohlen u. dgl., welche, obschon sie ihre Artikel von auswärts holen, doch jahraus, jahrein in ihren Schiffen leben; denn die eigentlichen Lohn- und Transportschiffer machen, daß sie vor dem Einfrieren der Kanäle oder des Stromes wieder hinauskommen. Da giebt es oft streitende Interessen, zu solchen Zeiten und an solchen Stellen, wo die Schlittschuheispächter mit Sehnsucht auf eine feste Eiskruste warten, während die Schiffer mit Rudern, Stangen und Haken von ihren Booten herunter die Fahrstraße möglichst lange offen zu halten suchen. Ins neue Jahr sind wir nun mit lustiger Schlittschuhbahn getreten und es ist gute Aussicht vorhanden, daß der Pächter des Eisfleckchens im Thiergarten seine 3000 Thlr. betragende Pachtsumme für diesen Winter nicht zu bereuen hat. In ähnlicher Weise sind für entsprechende Summen alle übrigen in und um Berlin liegenden Eisbahnen verpachtet; jeder Besucher hat dazu 2½ Groschen beizusteuern. Mit dem raschen Wachsen der Hauptstadt wachsen auch die Ausgabenverhältnisse für den Luxus sowie für das Nothwendige schnell in ungewohnte neue Formen. Die königlichen Theater sind so von Besuchern bedrängt, daß sie vor Kurzem wiederum eine Erhöhung der Preise in Erwägung nehmen konnten; vorläufig jedoch ist an entscheidender Stelle diese Erhöhung nicht genehmigt.

Was ich Ihnen neulich in Betreff des Wallnertheaters voraussagte, ist eingetroffen. Mit dem Erscheinen der neuen Posse: „Die Mottenburger von Kalisch und Weirauch", Musik von Bial, ist die Wallnerstraße wieder allabendlich die Stätte tollen Drängens geworden, was so lange vorhalten wird, als die Neuigkeit zieht, welche trotz der verschiedenartigsten Beurtheilung seitens der Kritik vom Publikum so warm aufgenommen wird, daß am 1. Januar nach so und so viel Aufführungen des Stückes das Theater noch nicht den fünften Theil der Leute zu fassen vermochte, welche zu Fuß und zu Wagen das Haus belagerten. Auf den Straßen wurden einige Parquetbillets für 4 Thlr. verkauft, und gingen ab wie warme Semmeln. In schlauer Taktik hält nun das Friedr.-Wilh.-städtische Theater seine „Herzogin von Gerolstein", eine Pariser Neuigkeit, von welcher man meint, sie solle „Pariser Leben" noch überbieten, obgleich schon vollständig einstudirt, noch einige Tage zurück, um dann damit den „Mottenburgern" den Rang wieder abzulaufen.

Im unheimlichen Gegensatze zu diesen Lockungen der Lust und des Vergnügens richtet sich das drohende Gespenst „Hungertyphus", in seiner schrecklichsten Gestalt auf. Uebrigens beginnt ein Strom warmen Mitgefühls für den Nothleidenden in Ostpreußen sich in klingende Münze abzuklären. Woltersdorffs Theater hat eine Vorstellung zum Besten jener Unglücklichen gegeben. Die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne that es am 2. Januar und erzielte eine Bruttoeinnahme von 677 Thlr., welche Summe vom Chef des Theaters, dem Kommissionsrath Deichmann, ohne jeden Abzug an den Hilfsverein für Ostpreußen abgeliefert worden. Vorher hat der Physiker Böttcher im königlichen Schauspielhause seine Abschiedsvorstellung für denselben Zweck dargeboten, die Sinfoniekapelle unter Sterns Leitung that, mit glänzendem Erfolge sowohl nach der Kunstseite, wie nach der pekuniären Seite hin, ein Aehnliches in einem in der städtischen Turnhalle am zweiten Weihnachtstage veranstalteten Konzerte, und Komité's, Vereine, sammt der Tagespresse bemühen sich in entsprechender Weise um werkthätiges Mitleid.

Ueber das in Angriff genommene „deutsche Gewerbe-Museum", an dessen Spitze der Herzog von Ratibor steht, sind, obschon dessen Eröffnung schon auf Mitte dieses Monats in Aussicht steht, seither nur dürftige Nachrichten in's Publikum gekommen. Es sind dieser Anstalt, von der ich Ihnen nun wohl bald ein Näheres berichten kann, namhafte Beiträge, theils durch Ankauf, theils durch Geschenke, zugekommen. Zu ersterem gehört eine auf der Pariser Ausstellung angekaufte, interessante Sammlung englischer Pflüge. Zu letzteren hat in glänzender Weise der Kommerzienrath Borsig beigesteuert, indem er seine sämmtlichen Pariser Ausstellungsgegenstände — und deren waren nicht wenig — dem Museum überwiesen.

Eine Neujahrsfreude theilen wir hier in der Residenz mit unseren Mitbürgern in den Provinzen; es ist das eingetretene Eingroschen-Porto, welches freilich auch für Briefe aus einem Berliner Hause ins andere bestehen bleibt. Nicht ganz im Scherze möchte ich behaupten, daß, falls das Stadtbriefporto auf ½ Groschen ermäßigt würde, ein großer Theil der drängenden und schubsenden Straßenläufer aus den überengen Verkehrstheilen der Stadt verschwinden dürften. Eine Menge von Geschäftswegen würde durch Korrespondenz ersetzt werden.

Den Reigen meiner heutigen kleinen Mittheilungen kann ich durch die besonders den etwaigen jungen Herren Lesern unter 14 Jahren einleuchtende Regulativbestimmung der Schuldeputation vervollständigen, nach welcher die Lehrer in den Kommunalschulen Berlins ihre Schüler durchaus nicht mehr schlagen sollen, ein hiesiges in der Regel gut unterrichtetes Blatt brachte diese philantropische Maßregel unter seinen Weihnachtsneuigkeiten. So wächst Blüthe an Blüthe an dem Baume der Berlinischen Errungenschaften, und ein dürres Blatt nach dem andern fällt ab. Dahin dürfen wir wohl die Wachhäuser und Steuergebäude am Anhaltischen Thore rechnen, deren Abbruch im Gange; hoffentlich wird auch der in Frage gebrachte Abbruch des Oranienburger Thores, welches, wie ein Lokalblatt sich treffend ausdrückt, „dem Verkehr und der Aussicht so prächtig im Wege steht" an maßgebender Stelle keinen Widerspruch finden. Es ist eine dankenswerthe Rührigkeit in Betreff dessen, was eine so rasch wachsende Stadt an Neuerungen und Verbesserungen beanspruchen kann, allenthalben bemerkbar. So sollen wiederum 30—40 Straßen mit neuem Pflaster versehen werden, hoffentlich endlich in einer Berlins würdigen Weise, und so ist von dieser Woche an an den Sonnabenden von 5 bis 10 Uhr ein Abendmarkt in der neuen Markthalle an der Karlsstraße angesetzt, welcher dem Bedürfniß eines großen Theiles der Bevölkerung entspricht. Daß der Magistrat auch damit umgeht, ein großes Schlachthaus zu erbauen, ohne bis jetzt zu festen Bestimmungen gekommen zu sein, mag für jetzt vorübergehend erwähnt werden.

Lassen Sie mich hier noch eine statistische Notiz einschalten, welche einen Franzosen zu lebhaftem Neide bringen könnte. Bekanntlich ist bei denselben die Bevölkerung nicht in erheblichem Steigen begriffen, während in Berlin in der Woche vom 23.— 30. Dezember allein in den evangelischen Gemeinden 950 Kinder geboren wurden, wobei die Zahl der Gestorbenen 409 beträgt; es sind also in den 7 Tagen 541 mehr geboren als gestorben. Leider liefert die Tageschronik für meine Berichte auch allerlei kleinen trübseligen Stoff. Wiederum sind binnen 3 Tagen an verschiedenen Stellen sieben Menschen durch Kohlendunst theils ums Leben gekommen, theils schwer erkrankt. Die Polizeibehörden hören nicht auf zu warnen, und doch kommen immer wieder diese abscheulichen Nachlässigkeiten mit den Ofenklappen vor. Man wird noch zum gänzlichen Verbieten jener Verschlüsse schreiten müssen.

Der Jahreswechsel hat überhaupt mancherlei Unglücksfälle im Geleite gehabt, darunter den Tod des Packmeisters G., welcher bei Ankunft des Abendzuges auf der niederschlesisch-märkischen Bahn im Dienstkoupé des Gepäckwagens, zwischen der Treppe und der Thür, auf dem Kopfe stehend todt angetroffen wurde. Wahrscheinlich ist derselbe von seinem Sitze so unglücklich hinuntergefallen, daß er sich, eingeklemmt, nicht zu befreien vermochte und dann am Schlagflusse gestorben ist. Summarisch führe ich im Ferneren noch di Auffindung der Leiche eines neugebornen Kindes im Flur des Hauses Landsbergerstraße 5. an, so wie einige Einbrüche und dergleichen, aber ich kann meine heutigen Mittheilungen nicht schließen, ohne die erfreuliche Kunde verbreiten zu helfen von einem auf Anregung der Königin am Ende d. Mts. im königlichen Schlosse zu eröffnenden Bazar zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen. Die Einrichtung wird eine ähnliche sein, wie die im vergangenen Jahre vom kronprinzlichen Paare in dessen Palast für die Viktoriastiftung getroffene, und die Verwendung der Erträge wird dem unter Protektorat der Königin stehenden vaterländischen Frauenvereine obliegen, wie es im Aufrufe heißt: im „brüderlichen Zusammenwirken mit dem von des Kronprinzen königlicher Hoheit in's Leben gerufenen Hülfsvereine für Ostpreußen" u. s. w. Gaben für diesen Bazar nehmen, außer vielen anderen Damen, auch die beiden Vorsitzenden, Frau Ida v. Patow, geb. v. Günderode, Unter den Linden 6, und Frau Luise Borsig, Alt-Moabit 14, entgegen. Dieselben können aber auch vom 6. Januar c. an direkt ins Schloßportal Nr. 4 geliefert werden. Voraussichtlich werden große Summen namentlich auch durch Eintrittsgeld einkommen, aber die Hauptsache bleibt, daß der Wohlthätigkeitsgedanke der Königin durch recht viele Gaben von nah und fern zum praktischen Austrage kommt. Also, meine Damen, senden Sie rasch etwas von Ihrer fleißigen Hand.

Robert Geißler.

Danzig, den 6. Januar. Die Verladungen von Getreide per Eisenbahn nach Neufahrwasser haben in den letzten Tagen zugenommen. Die Settens der Aeltesten der Kaufmannschaft angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß die Eisenbahn in vielen Fällen deshalb nicht benutzt worden ist, weil eine unmittelbare Verladung des Getreides von den Waggons auf die Schiffe oft unausführbar war und eine doppelte Umladung von Waggon auf einen Frachtwagen und von dort ins Schiff zu theuer geworden wäre. Wie wir hören, wird dem Uebelstande durch Verlängerung des Schienenwegs längs des Hafenkanals abgeholfen werden. — Heute Vormittag hatten sich ca. 200 Arbeiter vor dem Polizeigebäude eingefunden und verlangten, daß ihnen Arbeit geschafft werde. Nachdem sie dort in gütlicher Weise zurückgewiesen, zogen sie vor das Rathhaus, um beim Magistrat dasselbe Anliegen vorzubringen, wurden aber auch hier von Polizeibeamten durch gütliches Zureden zum Auseinandergehen bewogen. Ruhestörungen sind hierbei nicht vorgekommen. Vorher sollen dieselben Arbeiter auf der Königl. Werft ebenfalls Arbeit gefordert haben.

Oestreich.

— Man spricht bereits seit längerer Zeit von einem neuen türkischen Anlehen. Jetzt wird der „Allg. Ztg." aus Wien Folgendes darüber geschrieben: Es seien bisher alle Versuche, es zu effektuiren, ohne Erfolg geblieben. Da treten jetzt plötzlich neue Helfer in den der Pforte aus politischen Gründen ergebenen Polen auf und hat es ein in Konstantinopel allgemein bekannter polnischer Graf übernommen, mit Hülfe seiner Kompatrioten, wahrscheinlich auf dem Pariser Geldmarkte, das Geschäft zu realisiren. Er machte bereits eine Rundreise in mehreren Hauptstädten, ließ auch Wien vor wenigen Tagen nicht unberührt, und es sind viele Aussichten vorhanden, daß die polnischen Bemühungen nicht ohne Erfolg bleiben werden. Ob nicht dahinter eine mächtige politische Hand den Faden spinnt, möchten wir kaum in Abrede zu stellen wagen.

Großbritannien und Irland.

— [Abyssinische Zustände.] Unter dem Titel „Fahrten in Abyssinien" ist am 26. November v. J. ein Blaubuch erschienen, welches zusammengesetzt aus den Werken und Beschreibungen verschiedener Reisenden in Abyssinien, höchst interessante und belehrende Fakta über die Eigenschaften dieses Landes, auf welches augenblicklich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gerichtet ist, und über die sociale und politische Position seiner Bewohner veröffentlicht. Nachdem das Blaubuch sich in ausführlicher Weise über das Klima, die Bodenbeschaffenheit, über die geographische Lage, die Kommunikationswege, Landeskultur des abyssinischen Reiches ergangen, gelangt es zur Beschreibung der Sitten, Religion und Kultur der Landesbewohner. „Die Abyssinier," schreibt es, „sind meistens Christen und gehören zur koptischen Sekte. Sie beobachten unter Anderem viele Grundsätze der römisch-katholischen Kirche, wie priesterliche Absolution, Fasten, Heiligenverehrung, Klosterwesen u. s. w. Zu diesen fügen sie seltsamerweise einige Gebräuche des mahomedanischen Glaubens hinzu und selbst Spuren des jüdischen Ritus finden sich bei ihnen vor. Sie sind sehr abergläubisch, die Priester haben unbedingten Einfluß über sie und ihr Christenthum ist wohl nur als ein bloßer Name zu betrachten. Ihre Kaiser oder Könige werden von dem „Abuna", dem Kirchenoberhaupte, gekrönt, der seine Weihe in der Regel vom Patriarchen von Alexandria erhält.

Der gegenwärtige Abuna aber war unklug genug, den Missionaren in einer schwachen Stunde seine Muthmaßung mitzutheilen, daß die Mutter des Theodorus nicht in direkter Linie von der Königin von Sheba (Laba) abstammen möge, und diese Befleckung seines Familienstammes verwundete den empfindlichen Monarchen derartig, daß der Abuna seit dieser Zeit in Ungnade fiel. Nichtsdestoweniger steht dieser Kirchenfürst bei dem Volke in so großem Ansehen, daß jeder Mann, den er der Krönung für würdig erachtet, vom Volke als König anerkannt werden würde. Unter den Heiligen des abyssinischen Kalenders, der, nebenbei gesagt, von außerorsentlich großer Ausdehnung ist, figuriren Bileam und sein Esel und Pontius Pilatus nebst seinem Weibe. Die Abyssinier fasten so oft, daß wohl zwei Drittel des Jahres dieser Enthaltsamkeit gewidmet sind. Der Bischof von Jerusalem, Dr. Gobat, bezeichnet sie als „höchst unmoralisch und ausschweifend, knechtisch und bigott, aber gastfreundlich gegen Fremde und ohne Neigung zur Grausamkeit". Die Shoho's, deren jetzt sehr oft erwähnt wird, bekennen sich, mit vielen anderen Stämmen, zum mahomedanischen Glauben.

„Ueber die Kriegsmacht, die Abyssinien gegen eine feindliche Invasion ins Feld stellen kann, läßt sich," schreibt das Blaubuch, „Angesichts der Spaltung zwischen den verschiedenen Herrschern, nichts Gewisses mittheilen. Theodorus konnte einst über eine Armee von 60,000 Mann gebieten. Heute kann er kaum 5000 Krieger um sich schaaren. Diese außerordentliche Verminderung seiner Streitkräfte kann nicht überraschen, wenn man annimmt, daß er öfters in einer Woche 2000 Soldaten ohne Weiteres hinschlachten läßt, und eben so viel aus Furcht vor grausamen Tod desertiren. Im Jahre 1863, versichert ein abyssinischer Reisender, Namens Dufton, waren 20,000 Mann mit Perkussionsgewehren, der Ueberrest mit Schwerdtern und Speeren, bewaffnet. Die irreguläre Armee zählte damals gegen 100,000 Mann. Wie in der Kirche, so herrschen auch in der Armee lächerliche und abergläubische Gebräuche. Der britische Major Harris begleitete im Jahre 1840 eine militärische Expedition und beschreibt den Ausmarsch derselben folgendermaßen: „Der Armee wurden eine Bibel und die Bundeslade der Kathedrale von St. Michael vorangetragen. Zunächst ritt der König, dann folgte eine auf Eseln reitende Musikbande und zuletzt die Reihen der Soldaten. Dem Zuge schlossen sich wohl an 40 bis 50 Frauenzimmer, dem Anscheine nach sogenannte „Küchendragoner" an, die in ihrer schreienden, phantastischen Tracht, mit ihren schmutzigen und rothgeschminkten Gesichtern, gefärbten Augenbrauen, großen Perücken auf dem Kopfe, einen seltsamen, fast hexenartigen Anblick gewährten. Zwischen den Reihen der Soldaten drängten sich Mönche und Eunuchen, welche mit langen, weißen Stäben bewaffnet waren. Ein sonderbar gemischter Train von Marketenderinnen, die unter der Last von Bier und Methvorräthen ächzten, Reiter, Fußgänger, Packpferde, Maulthiere, Esel, Ochsen und Proviant- und Munitionswagen schloß den unendlich langen Zug.

Den König Theodorus schildert das Blaubuch als einen Mann von 47 Jahren. Sein wirklicher Name ist Kassa. Er nahm den Namen Theodorus in Folge einer Prophezeihung an, der zufolge ein Herrscher dieses Namens das Königreich Abyssinien auf eine zuvor nie gekannte Stufe des Ruhms und der Größe bringen würde. Er ist in kriegerischen Unternehmungen aufgewachsen, besitzt Talent, Muth und Energie. Er trinkt viel, ohne jedoch ein Trunkenbold zu sein. Aber er ist ein Ungeheuer von Grausamkeit und sein größtes Vergnügen besteht darin, seine Opfer sorgfältig in Kleider von Wachs einnähen zu lassen und sie „wie Lichte verbrennen zu lassen". Dr. Blanc, einer der abyssinischen Gefangenen, schreibt über ihn: „Nero, Attila und Tamerlan waren Lämmer im Vergleich mit Theodorus." Mr. Flad, auch ein abyssinischer Gefangener, versichert, daß Theodorus innerhalb 6 Wochen 4000 Personen zum Tode verurtheilt habe.

Frankreich.

— Der Erzbischof von Algier hat im „Monde" einen Aufruf zu milden Beiträgen zur Steuerung der „Hungersnoth veröffentlicht, „die mit allen ihren Schreckniſſen die eingeborene Bevölkerung, die schon so schwer durch die Cholera heimgesucht wurde, decimirt; zwei Jahre der Dürre und der Heuschreckenplage haben alle Hilfsquellen erschöpft, seit Monaten lebt eine große Anzahl der Araber nur noch von dem Kraut der Felder und Baumblättern, die sie wie die Thiere verzehren, und jetzt, bei dem ungewöhnlich strengen Winter, sterben sie im strengsten Sinne des Wortes Hungers; man sieht sie, kaum noch mit Lumpen bedeckt, haufenweise auf den Landstraßen in der Umgegend der Städte umherstreichen, von wo sie abgeführt werden mußten, um Unoronungen aller Art vorzubeugen; man sieht sie an den Abzugskanälen auf Abfälle lauern, um die sie sich streiten und die sie verschlingen; schon haben sie sogar die an Krankheiten gestorbenen, eingescharrten Thiere ausgegraben, und der Viehdiebstahl bei den Kolonisten ist so allgemein, daß die Besitzer mit dem Gewehr in der Hand ihr Eigenthum schützen müssen; man sieht Morgens die Leichen von Verhungerten haufenweise, oft sechs, zehn, zwölf, an den Straßen liegen." Der Erzbischof von Paris gesteht, daß „er sich gescheut habe, die Initiative zu ergreifen, zumal Angesichts der so zahlreichen Bedürfnisse des heiligen Stuhles, der Kirche und Frankreichs"; aber das Uebel sei zu groß: „Berechnungen, die nicht übertrieben sind, geben die Zahl der in den letzten sechs Monaten erlegenen Opfer auf mehr als 100,000 an; man ziehe hieraus den Schluß auf die Zahl der Wittwen, Waisen und Greise, welche ohne Hülfsquellen sind. Diese Nothleidenden erscheinen in langen Reihen auf den Höfen der Meiereien und an den Thoren der Städte; man sammelt die kleinen Kinder auf den Landstraßen auf, die oft noch die Aermchen um den Hals ihrer todten Mutter schlingen, selber im Sterben." Der Bischof von Oran schreibt dem Erzbischofe, daß es dort eben so schrecklich hergehe, und der Erzbischof setzt hinzu, in der Provinz Konstantine sei es nicht minder schlimm, als in der von Algier und Oran. Der Erzbischof ruft besonders für die Waisen den Beistand der Katholiken an; er hofft, auch der gesetzgebende Körper werde Gelder votiren und die Regierung den noch arbeitsfähigen Leuten Arbeit verschaffen. Die Liste der Spenden, die an den Erzbischof Charles von Algier eingesandt werden, soll in der zu Algier erscheinenden Semaine Religieuse veröffentlicht werden. Der Erzbischof setzt hinzu, er könne bereits sechszig Waisen aufnehmen, es werde sich aber vielleicht „um Tausende" handeln. Wir wollen zu diesem so ergreifenden Bilde von der Noth in Algerien nur hinzufügen, daß der Bericht durchaus den Charakter der Wahrheit trägt und daß der Erzbischof von Algier als einer der ausgezeichnetsten französischen Geistlichen gekannt und geschätzt ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 7. Januar.

— Besetzung der Landwehr-Bezirks-Kommandeur-Stellen des V. Armee-Korps nach der neuen Landwehr-Bezirks-Eintheilung am 1. Januar 1868:

1. Westpr. Landw.-Rgt. Nr 6. 1. Bat. (Görlitz). Oberst zur Disp. Dresler v. Scharffenstein. 2. Bat. (Muskau). Hauptmann zur Disp. Guhr.

2. Westpr. Landw.-Rgt. Nr. 7. 1. Bat. (Jauer). Oberst zur Disp. von Wartenberg, 2. Bat. (Liegnitz), Major zur Disp. v. Freyburg.

1 Niederschles. Landw.-Rgt. Nr. 46. 1. Bat. (Sprottau). Maj. z. D. v. Pannwitz. 2 Bat. (Freistadt). Ob.-Lt. zur Disp. v. Hornemann.

2. Niederschl. Landw.-Rgt. Nr. 47. 1. Bat. (Lauban). Maj. zur Disp. v. Nassau. 2. Bat. (Hirschberg). Ob.-Lt. zur Disp. v. Wulffen.

1. Pos. Landw.-Rgt. Nr. 18. 1. Bat. (Posen). Oberst z. Disp. Buchholz, 2. Bat. (Samter). Major z. Disp. Rogalla v. Bieberstein.

2. Pos. Landw.-Rgt. Nr. 19. 1. Bat. (Neustadt a. W.) Major z. Disp. v. d. Marwitz, 2. Bat. (Schrimm). Major z. Disp. v. Hanstein.

3. Pos. Landw.-Rgt. Nr. 58. 1. Bat. (Neutomysl). Major z. Disp. Stempel. 2. Bat. (Kosten). Ob.-Lt. z. Disp. v. Wobeser.

4. Pos. Landw.-Rgt. Nr. 59. 1. Bat. (Rawicz) Major zur Disp. v. d. Groeben. 2. Bat. (Ostrowo). Oberst z. Disp. Hoffmann.

Reserve-Landw.-Bat. (Glogau) Nr. 37 Ob.-Lt. zur Disp. v. Manstein.

— [Die Schullehrer-Wittwenkasse.] Es war Anfangs der 30er Jahre, als die Schullehrer-Wittwenkasse des Posener Regierungsbezirks aus einem Kapital von 1200 Thlr., das Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. zu diesem Zwecke schenkte, und aus Beiträgen der Lehrer gegründet wurde. Schon damals erhielten die Lehrer-Wittwen aus den Zinsen des durch die regelmäßigen Beiträge der Lehrer stets wachsenden Kapitals eine jährliche Pension von 12 Thlrn. Etwa 12 Jahre nach der Gründung der Kasse, nachdem das Kapital bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hatte, bemühten sich die Lehrer, die Pension von 12 Thlr. zu erhöhen, jedoch vergeblich. Vor ca. 5 Jahren wurden Seitens der Lehrer neue Anstrengungen zur Erhöhung der Wittwen-Pensionen gemacht. Sämmtliche Lehrer des Departements wählten ein aus 7 Posener Lehrern bestehendes Komité und gaben diesem die Vollmacht, bei der königlichen Regierung resp. beim Ministerium die nöthigen Schritte zu thun, damit die Wittwen-Pension von 12 Thlr. auf 24 Thlr. jährlich erhöht werde. Die hiesige k. Regierung befürwortete die vom Komité auf Erhöhung gestellten Anträge auf das Wärmste, im Ministerium stießen dieselben leider auf Schwierigkeiten.

Das Komité wies speciell nach, daß eine Erhöhung der Pension von 12 Thlr. auf 24 Thlr. wohl thunlich sei, denn das Kapitalvermögen der Kasse hat schon eine Höhe von ca. 80,000 Thlr. erreicht, die jährlichen Beiträge der Lehrer à 2 Thlr. betragen zusammen 3000 Thlr. und repräsentiren somit ein Kapital von 60,000 Thlr., dazu jene 80,000 Thlr. ergiebt ein Kapital von 140,000 Thlr. Und aus diesem Vermögen erhielten bisher 200 Wittwen je 12 Thlr. jährlich! Von dem bevollmächtigten Lehrerkomité wurde beim Ministerium der Antrag gestellt, statt wie bisher die Hälfte der Zinsen und der Beiträge zum Kapital zu schlagen, von jetzt ab nur ein Dritttheil zu kapitalisiren und das Uebrige zu vertheilen. Im Ministerium wurde aber durch Wahrscheinlichkeits-Berechnung nachgewiesen, daß die beantragte Erhöhung nicht durchführbar sei, und die Kapitalisirung nach wie vor fortgesetzt.

Die Lehrer verpflichteten sich nun, statt der bisherigen Beiträge von 2 Thlr. jährlich 3 Thlr. zu zahlen, unter der Bedingung, daß das hierdurch entstehende Plus am Schlusse jedes Jahres unter die Wittwen vertheilt werde. Auch dieser Antrag, der von der hiesigen Regierung wieder warm befürwortet wurde, fand nicht die Genehmigung des Ministeriums.

Die Verhandlungen wurden fortgesetzt und führten endlich zu folgendem Resultat: Das Ministerium genehmigte die Erhöhung der Wittwen-Pension von 12 Thlr. jährlich auf 17 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Das Statut wurde durch einen neuen Paragraphen ergänzt, nach welchem diese Erhöhung nur als eine vorläufige anzusehen ist und nach 5 Jahren eine Revision der Vermögensverhältnisse der Kasse stattfinden soll und neue Anträge auf Erhöhung der Wittwenpensionen eingebracht werden können. Dies Statut liegt gegenwärtig im Ministerium zur endgültigen Bestätigung vor.

Der Noth vieler Lehrerwittwen und Waisen ist durch die geringe Erhöhung der Pension nicht abgeholfen, den Wünschen des Komités und aller Lehrer ist nicht Genüge geschehen; — wenn aber die Lehrer die Hände nicht in den Schooß legen, vielmehr nach 5 Jahren ihre Anträge abermals einbringen, so ist nicht zu zweifeln, daß ihre berechtigten Forderungen doch endlich werden befriedigt werden.

5 Birnbaum, 6. Januar. [Kommunales; Wohlthätigkeit.] Unsere Stadtverordnetenversammlung, die jetzt 7 jüdische und 5 christliche Mitglieder zählt, hat sich in ihrer letzten Sitzung am 2. d. M. für das laufende Jahr so konstituirt, daß die Beamten dieselben geblieben sind. Der Vorsitzende, kgl. Rektor Gaebel, wollte zwar seine Wiederwahl ablehnen, hat dieselbe indeß auf einstimmigen Wunsch wieder angenommen. — Um die immermehr überhand nehmende Noth der ärmeren Klasse unserer Stadt wenigstens einigermaßen zu mildern, hat sich hier ein Komité gebildet und unter den Wohlhabenderen eine Sammlung resp. Zeichnung freiwilliger Beiträge veranstaltet. Dieselbe ist so reichlich ausgefallen, daß monatlich nahe an 100 Thlr. aufgebracht werden. Die Hülfsbedürftigen erhalten nach Ermessen entweder baare Unterstützung oder Naturalien. Die freiwilligen Geber haben sich vorläufig auf 3 Monate verpflichtet. Wie wir hören, soll dieses wohlthätige Unternehmen in der benachbarten Kolonie Lindenstadt bald Nachahmung finden.

Neustadt b. P., 4. Januar. [Volkszählung; Nothstand; Gesundheitsstand; Verkehrsstörung.] Die diesjährige Zählung im hiesigen Distrikt hat gegen die im Jahre 1864 ein Minus von 60 Seelen ergeben. — Die Noth unter den Armen und namentlich der ländlichen Bevölkerung ist in stetem Steigen, wozu die Theuerung wesentlich beiträgt. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die Gutsherrschaften alles Mögliche zur Linderung der Noth aufbieten, so muß besonders die Mildthätigkeit des Rittergutsbesitzers Graf Sigismund v. Lacki auf Konin — 1/4 Meile von hier — hervorgehoben werden, da derselbe außer den Geld- und Naturalunterstützungen, welche er den Armen zu Theil werden läßt, auch eine große Quantität Reis aus Stettin verschrieben hat, welche zu gleichem Zwecke zur Vertheilung kommen wird. — Der Gesundheitszustand in hiesiger Gegend läßt auch viel zu wünschen übrig und namentlich ist es der Typhus, der viele Opfer fordert. Besonders ist von dieser Krankheit das Dorf Zembowo heimgesucht. Herr Oberamtmann Schneider, Gutherr von Zembowo, ist nach allen Seiten bemüht, den Erkrankten helfend beizustehen. — In Folge der heftigen Schneetreiben treffen die Posten jetzt unregelmäßig hier ein. Die Schwiebuser Post verspätete heute um 4 Stunden.

N Neutomyśl, 5. Januar. [Landwehr-Bataillon; zur Lehrergehalts-Verbesserung.] Der Stab des 1. Bataillons 58. Landwehr-Regiments, dessen Bezirk sich über die Kreise Buk und Meseritz erstreckt, hat, nachdem er am 1. Oktober v. J. hier Garnison bezogen und die Einrichtung des Bataillons vorbereitet hat, am 1. Januar c. seine Funktionen definitiv angetreten. Von der Verlegung der Garnison von hier nach Meseritz, wie solche der Herr Landrath v. Hinkeldey den Stadtverordneten der Stadt Meseritz in Aussicht gestellt hatte, kann nunmehr wohl gänzlich abgesehen werden. Diese Verlegung mußte von vornherein, da unsere Stadt in der Mitte des Bezirks gelegen, auch in kürzerer Zeit Eisenbahnstation erhält, sich als völlig unzweckmäßig erweisen.

Die den Lehrern der Stadt Grätz aus der Kommunalkasse zum Weihnachtsfeste zugekommenen außerordentlichen Unterstützungen in Höhe von 205 Thalern, wo einzelne Lehrer mit 40, 35, 30 rc. Thlr. bedacht worden sind, dürfte andern Kommunen, wo die Lehrergehälter an sich schon um 1/3 niedriger normirt sind, als die der Grätzer Lehrer, als nachahmungswerthes Beispiel namentlich in gegenwärtig theurer Zeit dringend zu empfehlen sein.

† Ostrowo, 4. Januar. Das Projekt, betreffend die Ausführung einer Bahn von Posen über Schroda, Pleschen nach der Landesgrenze bei Ostrowo und von hier nach Oels (Breslau) zum Anschluß an eine Eisenbahn von Lodz (Warschau) hat bisher aus sämmtlichen betheiligten Kreisen in Ihrer geschätzten Zeitung eine Besprechung gefunden. Da das fernere Schweigen von hier aus vielleicht für Gleichgültigkeit oder geringes Interesse an dieser Angelegenheit angesehen werden könnte, gestatten Sie Ihrem Referenten über das Erfahrene zu berichten.

Bereits am Schlusse des Kreistages am 10. v. Mts. wurde die von den Ständen des Pleschener Kreises angeregte Angelegenheit zur Sprache gebracht und ist sofort eine Kommission gewählt worden, bestehend aus den Herren: Rittergutsbesitzer v. Lipski auf Lewkow, Major a. D. Kretschmer in Boczkow, Rittergutsbesitzer Burchardt auf Raduchow und Kaufmann Simon Spiro zu Ostrowo, welche autorisirt worden, wegen dieser wichtigen Sache mit den übrigen betheiligten Kreisen in Verbindung zu treten. Zur Konstituirung dieser Kommission, Vorlegung der bisher zur Sache eingegangenen Schriftstücke und Herbeiführung der erforderlichen Beschlüsse fand unter Leitung des Kreisland-

---

Römische Bilder.

(Fortsetzung.)

Una Trattoria.

Heiß lagerte die Sonne auf dem Steinpflaster; nach dem Hotel war der Weg sehr weit, wir fühlten das Bedürfniß nach baldiger körperlicher Erquickung und nach geistigem Ausruhn. Vier volle in den vatikanischen Sammlungen verbrachte Stunden hatten uns ermattet. An der Ecke des Petersplatzes leuchtete uns eine Trattorie entgegen; kein elegantes Hotel, sondern eins der vielen kleinen Wirthshäuser, welche dem genügsamen Einkehrenden außer Wein und Brod auch einiges Fleisch versprechen. Hier sollte uns mehr geboten werden, das versprach uns schon der Dampf von Fett und Oel, welcher unsere Geruchsnerven gleich beim Eintritt etwas unsanft berührte.

Da stand auf der langen Tafel Manzo (Rindfleisch) mit Sauce von pomo d'oro; da gab es Broccoli und Maccaroni und gebackene Sardoni (Fische). Und dazwischen lag Pagnotta (Weißbrod) und Pane cortareccio (Hausbrod). In den Flaschen aber leuchtete der weiße Wein aus Orvieto und der rothe von della Grotte. Und daneben an dem prasselnden Feuer des großen Heerdes steht der Koch in Schürze und Mütze von zweifelhaftem Weiß und fährt mit der langen Gabel, und wenn diese nicht gleich vorhanden war, mit den Händen in die Pfanne, um den verlangten Fisch herauszuholen. Dies Alles begab sich in dem Entrée, Küche und Salon, mit einem Wort, in dem einen Raum, welchen wir gleich von der Straße aus betraten und in dem, außer Heerd und Speisetafel, auch noch kleinere Tische aufgestellt waren, an denen man Platz nehmen und so den Vorzug genießen konnte, von dem Koch auf die vorher beschriebene Art gleich aus der Pfanne bedient zu werden. Auf der Thürschwelle aber lagerten einige halb bekleidete Kinder und sahen mit begehrlichen Blicken auf die Neidenswerthen, welche an gedeckten Tafeln sitzen und Leckerbissen verzehren konnten, die sie nur dem Namen nach kannten. Besser schienen mit solchen Delikatessen die kleinen rothen Katzen zu vertraut sein, welche zwischen den Kindern auf der Straßenschwelle und den Gästen an den Tischen mit eiligen Sprüngen hin und herjagten und einem stattlichen Elternpaar angehörten, welches den besonderen Schutz des Kochs genießen mußte. Denn während die eine dieser großen rothen Katzen schnurrend und sich dehnend im Winkel lag, hatte die andere auf dem Herde in der nächsten Nähe der dampfenden Kasserollen ihren Platz gefunden, und wenn deren Gluth nicht zu stark war, holte sie sich mit gewandter Pfote öfter ein gebratenes Fischlein heraus, gerade wie es der Koch selbst mit seiner nicht sehr zart aussehenden Hand that. Der Koch sah lachend dem Treiben der Katze zu und sagte, sich zu uns wendend: „Tante va la gatta al lardo, che ella vi lascia la zampa." Was so viel heißt, als: Die Katze nascht so lange, bis sie einmal erhascht wird.

Um die uns wenig anziehenden Bilder aus dem Thier- und Menschenleben beim Essen zu vermeiden, begaben wir uns in das zweite, zum Speisesalon eingerichtete Gemach. Dieses entbehrte ebenfalls, wie das erste, den Luxus der Dielen und präsentirte nur den echten Fußboden der Muttererde als Teppich. Ein Fenster erleuchtete das ganze ziemlich große Zimmer, d. h. ein Fenster ohne Rahmen und ohne Scheiben. Aber es wurde von frischen grünen Weinranken malerisch eingefaßt, von denen einige herunterhängend, im leisen Spiel der Lüfte sich hin und her bewegten. Auf den grünen Blättern des Weins hüpfte der goldene Sonnenschein munter umher und durch das offene Fenster erglänzte ein azurnes Himmelsauge so wunderschön, wie es eben nur die Dame Italia aufzuweisen hat.

An dem einfachen Holztisch, mit eben so einfachem Linnen gedeckt, verzehrten wir unser höchst frugales Mahl, bestehend in gekochtem Rindfleisch und Bohnensalat. Unser Appetit war ein besserer Koch, als der draußen am Heerde bei den rothen Katzen. Einem wohlgenährten Franziskanermönche am andern Ende des Tisches schien die hier bereitete Kost vortrefflich zu munden; denn nachdem er schon zwei Portionen Manzo verzehrt hatte, forderte er noch eine, und der dienstfertige Cameriere brachte ihm die breite Fleischschnitte auf dem Teller seiner eigenen bloßen Hand herbei. — Fleisch auf Fleisch! — Wunderlicher Anblick für norddeutsche Augen.

Dazu ertönte durch das Fenster ohne Glas und Rahmen Gesang und Gelächter von weiblichen Stimmen. Sie gehörten den im Hofe mit Waschen beschäftigten Frauen an, welche in der kunstlosesten Wanne, einem großen steinernen Wasserbecken, ohne Feuer und ohne Seife die Wäsche reinigten, indem dieselbe vielfach mit einem Stück runden Holzes geschlagen wurde. Dazu sangen sie abwechselnd fromme oder lustige Lieder und förderten ihre Arbeit unter Gesang und Scherz rüstig fort. Es waren schöne Gestalten, diese Wäscherinnen am steinernen Brunnen; diese Frauen mit blauschwarzem Haar und nachtglühenden Augen, mit nervigen Armen und schlankem Hals, so wie der Münchener Meister Riedl uns seine Römerinnen zu malen pflegt.

„Addio!" riefen wir ihnen beim Weggehen scherzend zu, und „Addio!" klang es hell von ihren rothen Lippen wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

raths Herrn Stahlberg am 30. pr. Sitzung zu Ostrowo statt. Da inzwischen am 20. Dezember v. J. eine Deputation des Pleschener Kreises ein desfallsiges Referat dem Herrn Oberpräsidenten übergeben, wurde in der beregten Sitzung beschlossen, sich mit der Pleschener Kommission über eine gemeinschaftliche Konferenz zu vereinbaren und besonders darüber zu verständigen, den Scheitelpunkt beider Bahnstrecken in die Nähe von Ostrowo zu legen. Ostrowo verdient vor dem proponirten, 2 Meilen entlegenen Dorfe Skalmierzyce in jeder Beziehung den Vorzug und dürfte sowohl durch die für diese Ausführung gemachte Offerte der Rechten-Oder-Uferbahngesellschaft, als wegen Betheiligung der Stadt O. bei dem Unternehmen, dieser Punkt auf keine Schwierigkeiten stoßen.

D Kreis Pleschen, 4. Januar. [Vermischtes.] Eine neue Methode, Pferde zu beschlagen, kam in Ligotta in Anwendung. Ein Bauer aus Grudzielec-Dorf ritt mit seinem Pferde zu dem dortigen Schmiede, um dasselbe beschlagen zu lassen. Als das störrige Pferd diese Procedur nicht mit sich vornehmen lassen wollte, befestigte es der Hufeisenkünstler mittelst eines Strickes an der Oberlippe, und als dieses geistreiche Verfahren auch zu keinem Resultate führte, band man es mit noch einem Stricke am Halse fest, und traktirte es dann dermaßen mit Stockschlägen, daß, als man es wieder aufrichten wollte, es bereits todt war. Das Hufeisen konnte nun in aller Gemüthlichkeit aufgelegt werden. Probatum est!

Bei dem tief liegenden Schnee kommt das Wild nahe an die Ortschaften. Meister Lampe scheint seine sprichwörtlich gewordene Furchtsamkeit abgelegt zu haben, denn er wagt sich ungenirt ganz in die Nähe der Wohnhäuser. Auf mehren Jagdrevieren bemerkten wir, daß Anstalten zur Fütterung des Wildes getroffen waren.

Die so plötzlich eingetretene Kälte hat gar Manchem eine ernste Lehre gegeben, in Zukunft seine Früchte besser zu verwahren, denn Vielen sind die Kartoffeln erfroren, und zwar den Meisten in der Stube.

Σ Schwerin a. W., 2. Januar. [Statistik.] Nach der Volkszählung vom 3. Dezember vorigen Jahres gehören zu Schwerin inkl. Kiewitz, Krebse, Obramühl 504 Häuser mit 1454 Haushaltungen und 6 Anstalten. Als Ortsanwesende ergaben sich 6567, Ortsabwesende 634, zur Zollabrechnungsbevölkerung im Ganzen 6673 Personen. — Auf Grund kirchlicher Statistik pro 1867 sind in der hiesigen evangelischen Gemeinde geboren: 76 männlich, 83 weiblich, im Ganzen 159 (19 mehr als im v. J.), darunter 18 uneheliche, 8 todtgeborne, 4 Zwillingsgeburten. Konfirmirt sind: 47 Knaben, 44 Mädchen, im Ganzen 91 Kinder; getraut: 28 Paar, darunter 2 Mischehen; gestorben: 48 männliche und 48 weibliche, im Ganzen 96 Personen (97 weniger als im vor. J.). Kommunikanten waren: 1038 Männer, 1441 Frauen, im Ganzen 2479 Personen (108 weniger als im vor. J.), darunter 28, nämlich 21 Frauen und 7 Männer, die das h. Abendmahl auf dem Krankenbett im Hause empfangen haben.

r Wollstein, 4. Januar. [Postalisches.] Seit mehreren Jahren bereits haben wir von hier aus keine direkte Postverbindung nach Frankfurt a. O., indem die hier nach Züllichau durchpassirende Posen-Züllichauer Fahrpost, sich nicht an die von dort nach Frankfurt gehende Post anschließt. Wir müssen vielmehr um nach Frankfurt resp. Berlin zu reisen die hier täglich 11¾ Vormittags nach Fraustadt gehende Meseritz-Wollstein-Fraustädter Post benutzen, die ca. 3½ Nachmittags in Fraustadt anlangt. Der Eisenbahnzug nach Glogau geht meist erst Abends gegen 9 Uhr von F. ab und es erwächst hierdurch den Postreisenden ein Zeitverlust von 5½ Stunden, welche dieselben müßig in F. zubringen müssen. Eben so zeitraubend ist die Hierherreise von Glogau resp. Frankfurt, indem der Eisenbahnzug von Glogau früh 7 Uhr in F. eintrifft und die Post von dort nach hier 11⅓ Uhr Vormittags abgeht. Dies sind Uebelstände, die namentlich bei Geschäftsleuten sehr schwer in die Wage fallen und nicht selten sehr empfindliche finanzielle Nachtheile nach sich ziehen. Es haben sich daher, wie verlautet, viele Einwohner hiesiger Stadt und der Umgegend an das k. Ober-Post-Direktorium in Posen mit der Bitte gewandt, eine Lokal-Post zwischen hier und Fraustadt einzurichten, die sich an die dort ankommenden und abgehenden Eisenbahnzüge von Glogau und Lissa anschließt, um hierdurch einem sehr wesentlichen Bedürfniß zu genügen. Da diese einzurichtende Lokal-Post voraussichtlich sehr frequentirt werden wird, so würde hierdurch nicht nur für das Publikum eine Bequemlichkeit, sondern auch dem Postfiskus ein finanzieller Vortheil erwachsen.

ℊ Filehne, 6. Januar. Die in den letzten Tagen des verflossenen Monats in Angriff genommenen Arbeiten an der Telegraphenlegung vom Bahnhofe zur Stadt sind bereits beendet und der Telegraph selbst ist mit dem 1. Jan. dem Gebrauch des Publikums überlassen. Das unter der Netze zu legende Kabel ist noch nicht angelangt; anstatt dessen ist eine Interimsleitung oberhalb des Netzstromes angebracht. Beim Setzen der Telegraphenstangen hat Herr Sch. aus Th., der die betreffenden Arbeiten leitete, ganz besonders die Bequemlichkeit der städtischen Einwohnerschaft berücksichtigt. Durch die Herstellung der besagten Telegraphenlinie ist einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprochen worden. Das Aufgeben der Depeschen auf dem Bahnhofe ist nämlich mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden insofern, als der Bahnhof circa 20 Minuten außerhalb der Stadt liegt und der dahin führende Damm für Fußgänger mitunter fast unpassirbar ist.

Vor mehreren Tagen wurden in Kreuz zwei Individuen verhaftet und in das hiesige Gefängniß abgeliefert. Die Veranlassung hierzu soll folgende gewesen sein: Ein nach eigener Auslassung aus Rogasen stammender Mann, Namens Robert Knopf, der seit 1850 in Amerika gewesen und in jüngster Zeit erst nach Europa gekommen, um die Verwandten und Freunde vielleicht zum letzten Male zu sehen, machte auf der schon wieder angetretenen Rückreise nach Amerika und zwar auf der Tour von Posen nach Kreuz die Bekanntschaft eines hübschen jungen Mädchens, das in Posen vergeblich nach einem dienstlichen Unterkommen gesucht haben will. Dem Amerikaner gefiel das Mädchen so wohl, daß er ihm zuredete, mit nach Amerika zu gehen und dort die Lebensschicksale mit ihm zu theilen. Nach seiner Versicherung hat er zwei Häuser in Amerika zur eigenen Disposition. Das Mädchen besann sich nicht lange und sagte zu. In Kreuz angelangt, bat ihn die Schöne um 5 Thaler, um sich, wie sie sagte, noch einige Kleinigkeiten zur Reise zu besorgen. Hurtig holte Knopf seine reichlich gespickte Börse aus der Tasche und drückte dem holden Kinde die verlangte Summe in die Hand. Inzwischen soll jedoch dem Mädchen die Reise verleidet worden sein, so daß es vorzog, sich sammt dem erhaltenen Gelde unsichtbar zu machen. Knopf, dem es weniger um die 5 Thaler als vielmehr um die interessante Reisegefährtin gehen mochte, suchte sich alsbald den in Kreuz stationirten Gendarmen Piechotka auf und bot ihm 10 bis 12 Thlr., wenn er ihm das verschwundene Mädchen verschaffe. Der genannte Gendarm sah in diesem Anerbieten einen Versuch zur Bestechung seiner selbst und nahm keinen Anstand, den hintergangenen Amerikaner zu verhaften und ihn sammt seiner später auch gefaßten Dulcinea der hiesigen Gerichts-Kommission zu überliefern, wo sie noch beide der Dinge harren, die da kommen sollen. — Ich überlasse es dem Urtheile des Publikums, ob die genannte Verhaftung zu rechtfertigen sei oder nicht. Bei uns hat sie wenigstens eine allgemeine Sensation erregt. Ueber den Ausgang der Sache werde ich zur Zeit berichten.

Noch habe ich zu bemerken, daß am 4. d. M. dem hiesigen Magistrat 130 Thlr. von der königlichen Regierung zu Bromberg überwiesen worden sind mit dem Auftrage, solche an die städtischen Elementarlehrer als außerordentlichen Gehaltsnachschuß pro 1867 zur Vertheilung zu bringen. Davon erhielten die katholischen Lehrer je 25 Thlr., die evangelischen je 20 Thlr., die jüdischen nichts.

Theater.

Die Aufführung des **„Graf Essex"** von Laube, welche schon als das erste, auf unserer regenerirten Bühne der tragischen Muse dargebrachte Opfer ein gewisses Aufsehen mit Recht erregte, ist am Sonnabend bei ganz vollem Hause wiederholt worden. Indem wir nunmehr dem Stück selbst näher treten, dessen gelungene Darstellung im Allgemeinen bereits anerkannt worden, müssen wir uns von vornherein gestehen, daß ersteres durch eine eingehende, kritische Beleuchtung nicht gewinnt; dennoch wollen und können wir diese uns und dem Publikum nicht ersparen, da Anerkennung und Lob allen Werth verlieren müßte, wenn der Urtheilende sich nicht getraute, auch über das Schwache und Verfehlte seine Meinung offen auszusprechen, und da auch die Leistungen der Schauspieler nicht gerecht beurtheilt werden können, wenn man nicht auf die in ihren Rollen enthaltenen Aufgaben eingeht und von ihrer darstellenden Thätigkeit die Dichtung mit ihren Schwierigkeiten und Schwächen unterscheidet.

Wir wollen dem Dichter nicht vorhalten, welche Reminiscenzen aus verschiedenen älteren uud neueren Dramen sich in den einzelnen Scenen und Figuren seines Werkes entdecken lassen; gleichviel, woher er das rohe oder auch bereits geformte Material genommen haben mag, wenn es ihm nur gelungen ist, dasselbe zu einem wirklichen Ganzen von vollendeter Form zusammenzuschmelzen. Auch das steht seinem Ruhme keineswegs entgegen, daß der geschichtliche Stoff seiner Tragödie auch im Ganzen schon früher dramatisch bearbeitet worden ist, sofern er nur von seinen Vorgängern und aus den über sie gefällten Urtheilen etwas gelernt und die Fehler der Ersteren vermieden hat.

Die namhafteste frühere Bearbeitung desselben Gegenstandes ist die gleichnamige Tragödie von Thomas Corneille dem Jüngern, welche an sich ein sehr mittelmäßiges Stück, aber für uns dadurch besonders werthvoll geworden ist, daß sie eine der interessantesten Betrachtungen in Lessings Hamburgischer Dramaturgie veranlaßt hat. Es ist nicht zu verkennen, daß Laube aus dieser kritischen Quelle manche Lehre geschöpft und wohl benutzt hat, und dennoch treffen auch auf sein Werk manche der Lessingschen Bemerkungen noch dergestalt zu, daß es sich lohnt, auf diese zurückzukommen.

„Es ist gewiß, schreibt Corneille selbst, daß der Graf von Essex bei der Königin Elisabeth in besonderen Gnaden gestanden. Er war von Natur sehr stolz. Die Dienste, die er England geleistet hatte, bliesen ihn noch mehr auf. Seine Feinde beschuldigten ihn eines Verständnisses mit dem Grafen v. Tyrone, den die Rebellen in Irland zu ihrem Haupte erwählt hatten. Der Verdacht, der dieserwegen auf ihm blieb, brachte ihn um das Kommando der Armee. Er ward erbittert, kam nach London, wiegelte das Volk auf, ward in Verhaft gezogen, verurtheilt, und nachdem er durchaus nicht um Gnade bitten wollte, den 25. Februar 1601 enthauptet.

Diese von Lessing dem Corneille nacherzählten Hauptzüge der historischen Fabel und des Charakters des Essex sind ganz übereinstimmend, wie man auf den ersten Blick sieht, auch von Laube als Grundlage seiner Tragödie beibehalten worden und ebenso die beleidigte persönliche Neigung der Königin für Essex als entscheidende Veranlassung seines Sturzes.

Wenn nun Lessing, indem er Corneille gegen Voltaire's Vorwurf der verletzten historischen Treue in Schutz nimmt, dem dramatischen Dichter das Recht wahrt, in Allem was nicht die Charaktere betrifft, von der geschichtlichen Ueberlieferung beliebig abzuweichen, und es demnach nicht nur für unwesentlich erklärt, ob Essex die Ohrfeige von der Königin vor oder nach der irischen Expedition erhält, sondern es sogar für erlaubt hält, die nach der Geschichte bereits acht und sechzigjährige Elisabeth auf der Bühne, zur besseren Rechtfertigung ihrer Rolle als Liebhaberin, in ungefähr gleichem Alter mit Essex erscheinen zu lassen: so gestehen wir freilich dieselbe Freiheit auch dem neueren Dichter gerne zu, müssen aber allerdings dafür auch von ihm verlangen, daß er die Charaktere seines Werkes und ihre Schicksale, damit wir dieselben kennen lernen, in seinem Werke selbst zeichnet und gestaltet, und nicht unsere Kenntniß der geschichtlichen Personen und Thatsachen voraussetzt, daß er nicht nur die Erlebnisse seiner Helden, sondern auch ihr Thun und Wollen vor unseren Augen so bestimmt ausprägt, daß wir sie in der Verfolgung ihrer Ziele von Anfang an mit gespanntem Interesse begleiten, in ihren Kämpfen und ihrem Untergang die wahrheitsgetreue Entwickelung ihres Charakters erkennen, und uns keine solche Fragen offen bleiben, wie sie gegenüber dem Corneille'schen Stück Lessing für berechtigt erklärt: „Was will Essex? was will Elisabeth? Worin besteht das Verbrechen des Grafen? Ist er schuldig oder fälschlich angeklagt?" u. s. w.

So unklar läßt uns freilich Laube nicht bleiben; wir sehen hier Essex, dessen politische Schuld oder Unschuld bei Corneille gänzlich dahingestellt blieb, offen die Fahne der Rebellion erheben, ihn also in vollem Maaße schuldig werden. Aber, wann geschieht dies? Im dritten Akt, und anscheinend durch einen ganz plötzlichen Entschluß, in Folge der von der Königin erfahrenen Mißhandlung, nachdem er unmittelbar vorher noch in einer feierlichen Rede seiner unbedingten Loyalität sich gerühmt hat. Bis dahin aber, d. h. während der ganzen zwei ersten Akte, bleiben wir vollständig im Dunklen und müssen uns mit ganz denselben Fragen quälen, die an das Corneille'sche Stück vorwurfsvoll angeknüpft wurden, weil wir zwar über Essex bald von seinen Freunden bald von seinen Feinden die verschiedensten Urtheile hören, aber weder aus seinem Thun ersehen, noch von ihm selbst ernstlich vernehmen, was er eigentlich zu unternehmen gesonnen war; denn die Erklärung, er wolle sich vom Hof- und Staatsdienst ganz zurückziehen und mit seiner Frau ein idyllisches Leben führen, scheint auch nur ein Erzeugniß der augenblicklichen Stimmung zu sein.

Allmählig zwar entdecken wir als leitende Züge seines Charakters einerseits den ungezügelt strebenden Ehrgeiz, dem selbst eine Krone kein zu hohes Ziel sein würde, andererseits die aufrichtige und zärtliche Liebe zu seiner heimlich angetrauten Gattin und als vermittelndes Element zwischen diesen beiden Leidenschaften die vollendete, in Tapferkeit und Galanterie gleich stark sich ausprägende Ritterlichkeit seiner Sinnesart; aber erst im Wege der Reflexion finden wir diese Züge heraus, und ihre Verschmelzung zur Einheit eines bestimmten Charakters würde uns aus dem, was in dem Stück geschieht nicht klar werden, vielmehr ein unverstandener Glaubensartikel bleiben, wenn hier nicht die Persönlichkeit des darstellenden Künstlers hülfreich einträte.

Trotz alledem bleiben wir über das bestimmte Thun und Wollen des Essex bis ans Ende in mancher Unklarheit, deren Lichtung zur Aufklärung über seinen Charakter höchst wesentlich sein würde.

Wir erfahren auch späterhin nicht, was er vor dem verhängnißvollen Schlag ins Gesicht eigentlich beabsichtigt hat; daß er in Irland sich ganz loyal gehaltenen mit dem Grf. Tyrone nicht konspirirt hat, sollen wir seiner pomphaft in Scene gesetzten Rede glauben, obgleich er selbst kurz vorher seinem Sekretär Cuff bereitwillig zugestanden hat, daß in der Politik die Verstellung und das Lügen unentbehrlich sei; von Jakob Stuart erfahren wir nur, daß er in der geheimnißvollen, Sänfte nicht zu Essex gekommen ist, weil in dieser vielmehr dessen Frau ihn besuchte. Vor Allem aber bleibt uns verborgen, wie es mit seiner angeblichen Untreue als Liebhaber, deren Entdeckung durch die Königin sein Schicksal entscheidet, sich eigentlich verhalten, ob wirklich er die Königin, oder ob nur diese sich selbst getäuscht hat, indem sie die galante Ehrerbietigkeit des begünstigten Vasallen für die Hingebung des Liebhabers genommen?

Die letztere Möglichkeit, welche durch den geschichtlichen Charakter der Elisabeth allerdings nahe gelegt wird, ist durch den der Laube'schen Elisabeth, die als Liebhaberin sich im Verlauf des Stücks zu wenig zu erkennen giebt, als wahrscheinlich nicht angedeutet, und bis zum Schluß wird uns über den Hergang ausdrücklich nichts weiter mitgetheilt, als ihre, aus voller Ueberzeugung ausgesprochene Behauptung, daß Essex sie heuchlerisch betrogen, indem er gerade zur Zeit seiner heimlichen Vermählung mit der Rutland sich als Liebhaber der Königin feierlich erklärt habe. Es bleibt uns hiernach, wenn wir eine Lösung des Räthsels überhaupt suchen wollen, nichts Anderes übrig, als aus der sonst so noblen Haltung des Essex den Rückschluß zu machen, daß er jene gemeine Heuchler-Rolle nicht habe spielen können.

Soll dieser Schluß nicht den zweifelhaften Werth einer bloßen Verstandes-Folgerung behalten, sondern als unmittelbare Ueberzeugung sich uns aufdrängen, so muß die hier offenbar vom Dichter gelassene Lücke durch den Schauspieler ausgefüllt werden. „Er muß überall mit dem Dichter denken, er muß da, wo dem Dichter etwas Menschliches widerfahren ist, für ihn denken." Dieser Lessing'schen Regel hat unser Darsteller des Essex vollständig genügt und durch die vortreffliche Verwendung seiner ganzen Persönlichkeit den Charakter des Helden in einer so vollen und kräftigen Gestalt vor uns hingestellt, daß wir dessen edle innere Eigenschaften schon beim ersten Auftreten zu erkennen glauben und selbst bei jenem scheinbar widersprechenden Punkt, dem Vorwurf der Untreue seitens der Königin, nicht an der Wahrheit dieses Charakters zweifeln mögen und lieber, auch ohne nähere Aufklärung von Seiten des Dichters, an eine Selbsttäuschung der leidenschaftlichen Frau glauben. (Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Viehzucht. Wie sehr auch auf dem Gebiete der Viehzucht durch Angebot und Nachfrage die Preise geregelt werden, lehren die gegenwärtigen Fleischpreise. Man sollte glauben, daß dieselben gleichen Schritt hielten mit den Produktionskosten, allein dem ist nicht so; denn während in derjenigen Zeit, in welcher wir das Futter pro Centner Heu zu 1 Thlr. und 10 Sgr. kauften oder berechnen mußten, kostete der Centner Lebensgewicht des Mastviehes 7½ Thlr., während gegenwärtig bei einem Heupreise pro Centner von 10 Sgr., der Centner Lebensgewicht sich auf 13 Thaler stellt und voraussichtlich noch mehr in die Höhe gehen wird, indem trotz der günstigen Konjunktur für die Viehmast wenig Neigung dazu vorhanden ist, weil die Verminderung des Viehstandes, theils veranlaßt durch die Jahre hindurch hoch gewesenen Futterpreise, theils durch verheerende Krankheiten doch größer gewesen ist, als man es gemeinhin vermuthet. Nicht minder hoch als die Preise für Mastvieh sind auch diejenigen für Jungvieh, namentlich für trächtige Rinder. Voraussichtlich werden sich die hohen Preise noch so lange erhalten, als neben billigen Futtermitteln eine ausreichende Ergänzung des Viehstandes noch nicht erfolgt ist.

Angekommene Fremde

vom 7 Januar.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Dütschke aus Rombczyn, v. Szpi aus Kruchowo und Frau Freymann nebst Tochter aus Rodoliny, die Gutspächter v. Wierszewski aus Schokken und v. Ciesielski aus Zgierzenka, die Kaufleute Hoffmann nebst Frau aus Fraustadt und Wolff aus Berlin, die Rentiers Schlieber aus Thorn und Berndt aus Xions, Stud. theol. Schönfeld aus Inowraclaw, Stud. Herzberg aus Breslau, Lieutenant Hoffmann aus Bentschen, Institutrice Fräul. Gregot aus Rogasen.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer v. Kierski aus Gr.-Poburki die Kaufleute Bab, Boretius, Cohn und Krause aus Berlin, Conitz nebst Familie aus Hamburg, Jansen aus Frankfurt a. O., Alexander aus Hamburg, Feckart aus Breslau und Fiedler aus Köln.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Graf Czarnecki und v. Otocki aus Gogolewo, Graf Miączynski aus Pawlowo und Frau v. Krzyzanowska aus Swadzim, Gutsbesitzer v. Zielinski aus Breslau, Dekan Schulz aus Stenszewo, Frau Posthalter Schulz nebst Tochter aus Trzemeszno.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Königsberger und Hennig aus Berlin, Möller aus Breslau, Boy aus Glauchau, Schlesinger und Sand aus Leipzig und Rosenfeld aus Schwersenz, Wirthschaftsinspektor Jacobi aus Stettin, die Rittergutsbesitzer Graßmann aus Koninko, Matthes aus Lussowko, Eckstein aus Wituchowo, Schneider aus Procin, Rolin aus Gowarczewo und v. Stablewski aus Czeluszin, Administrator Ikier aus Tarnowo, Amtsrath Palm aus Otusz.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Langendorff aus Schloß Kavricz und Scheel aus Polajewo, die Kaufleute Friedländer aus Stargardt und Reich aus Samter.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Apotheker Treplin aus Kostrzyn, Ingenieur Friedrichowicz aus Hamburg, die Kaufleute Merus aus Stettin und Berne aus Lissa.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Gutsbesitzer v. Krasicki aus Kraszewo, die Kaufleute Kreyn aus Berlin, Glaube aus Waldenburg, Kayser aus Stettin und Wendland aus Bromberg, Apotheker Rosenberg aus Danzig.

SCHWARZER ADLER. Rentier v. Sobeski aus Gnesen, Frau v. Zborowska aus Wrongrowitz, Frau v. Laskowska aus Smogulec, Oberamtmann Riemann aus Wiry, die Rittergutsbesitzer v. Koszutski aus Gorzykowo und Bienek nebst Tochter aus Wydzierzewice, Kaufmann Güttler aus Rogasen, Wirthschaftsbeamter Güttler aus Mrowino, die Gutsbesitzer v. Laskowski und Szulczewski aus Smogulec.

BERNSTEIN'S HOTEL. Bürgermeister Noak aus Obersitzko, die Kaufleute Lißner aus Neustadt a. W. und Simonsohn aus Obersitzko, Gutsbesitzer Schwabe nebst Frau aus Lowencin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Wirthschaftsinspektor Klein aus Sliwno, die Kaufleute Wolheim aus Rogasen, Schwersenz sen. u. jun. aus Schrimm, Guttmann aus Landsberg und Lippmann aus Wronke.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Schrimm.
Erste Abtheilung.
Schrimm, den 5. September 1867.

Das Grundstück der Konditor **Michael** und **Theophila Ruszczynskich**schen Eheleute, Schrimm Nr. 14, 15., abgeschätzt auf 16,720 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 20. April 1868
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Sprzedaż konieczna.

Król. Sąd powiatowy w Sremie.
Wydział I.
Śrem, dnia 5. Września 1867.

Nieruchomość do małżonków cukiernika **Michała i Theofili Ruszczyńskich** należąca, w **Sremie** pod liczbą 14/15. położona, oszacowana na 16,720 tal. 2 sgr. 6 fen. wedle taksy, mogącéj być przejrzanéj wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w registraturze, ma być

dnia 20. Kwietnia 1868.
przed południem o godzinie 11.

w miejscu zwykłém posiedzeń sądowych sprzedana.

Wierzyciele, którzy dla pretensyi realnéj nie okazującéj się z księgi hipotecznéj zaspokojenia z ceny kupna poszukują, winni się z swoją pretensyą do sądu zgłosić.

Auf ein Gut im Werthe von 30,000 Thalern werden 11,000 Thaler zu 5 pCt. zur ersten Hypothek gesucht. Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter **A. Z.** niederzulegen.

Heilung von Syphilis u. Hautkrankheiten **Dr. Holzman,** Büttelstr. 12.

Waaren-Auktion.

Mittwoch den 8. d. M., früh 9 Uhr werde ich im Laden, **Markt 92., Schnittwaaren, fertige Anzüge,** besonders **Winterröcke, wollene Waaren;** ferner gute **Rothweine, Champagner** und **Cigarren** 2c. 2c. öffentlich versteigern.

Manheimer,
königl. Aukt.-Kommiss.

Uhren-Auktion.

Mittwoch den 8. Januar c. früh von 9 Uhr ab werde ich **Markt und Büttelstraßen-Ecke** (Café belle vue) 1 Treppe hoch ein großes **Uhrenlager** als: **Regulatoren, Stutz-, Wand-, Wecker-, Thurm-Ripp-** und andere **Uhren,** modernster Fassung, ganz neue **Uhrwerke, Zifferblätter** 2c. sowie große und kleine **Spielwerke, Albums** mit **Musik** 2c. demnächst **gute Oelgemälde** 2c. versteigern.

Rychlewski,
kgl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts werde ich **Freitag den 10. Januar** früh von 9 Uhr ab im **Auktionslokale, Magazinstraße 1.** verschiedene **Mahag. 2c. Möbel, Uhren, neusilb. Löffel, Messer, Gabeln, Kleidungsstücke,** demnächst **Laden-Repositorien,** div. **Damen-Garderoben, Alizarin-Dinte, Haus-** und **Wirthschaftsgeräthe** versteigern.

Rychlewski,
gerichtl. Auktions-Kommissar.

Anzeige!

Zur Ausführung aller in das Zimmerhandwerk einschlagenden Arbeiten empfiehlt sich

Julius Walter,
Zimmermeister in Unruhstadt.

Meine **Saitenfabrik** und musikalische **Instrumentenhandlung** habe ich nach Breitestraße Nro. 2 verlegt, bitte meine geehrten Kunden so wie ein hohes Publikum um gütigen Zuspruch.

J. Maynhardis.

Freitag den 10. d. Mts. früh 10 Uhr sollen in den **Kurniker Forsten** im Reviere **Czmon II.**

☞ **120 Stück Kiefern-Bauholz**

meistbietend verkauft werden.

Es wird bemerkt, daß die Licitation im Forsthause stattfindet und wird das geehrte Publikum ersucht, vor Beginn derselben die betreffenden Bauhölzer in Augenschein zu nehmen.

Die Forstverwaltung.

Der 58. Jahrgang unserer illustrirten Verzeichnisse über die bewährtesten ältern und ausgezeichnetsten neuen Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanzen, Zier-Frucht-Sträucher, Rosen, Georgien 2c. liegt bei Herrn ***A. Hoffbauer*** in **Neutomysl** zur gefälligen unentgeldlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

Erfurt, im Januar 1868.

C. Platz & Sohn,
Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs von Preußen.

(Beilage.)